



Verband der katholischen  
Religionslehrer und  
Religionslehrerinnen  
an den Gymnasien in Bayern e.V.

**Rundbrief 2 / 2016**

[www.krgb.de](http://www.krgb.de) / Mitgliederzeitschrift

des Verbandes der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

## LUTHER 2017 UNTERRICHTEN

NEUERE KIRCHENHISTORISCHE FORSCHUNGSERKENNTNISSE  
UND DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU MARTIN LUTHER UND DER REFORMATION  
AUS KATHOLISCHER, EVANGELISCHER UND RELIGIONSPÄDAGOGISCHER PERSPEKTIVE



## Inhaltsverzeichnis

Anmerkungen der Redaktion .....	4
<b>LUTHER 2017 UNTERRICHTEN .....</b>	<b>5</b>
Katholische Perspektiven auf Luther und die Reformation.....	5
Evangelische Perspektiven auf Luther und die Reformation.....	7
Religionsdidaktische Annäherungen oder Warum sollen sich junge Menschen im Religionsunterricht mit der Reformation und Martin Luther befassen und in welchen didaktischen Szenarien ist dies denkbar? .....	11
<b>Bausteine der Umsetzung:.....</b>	<b>13</b>
Didaktischer Baustein 1: <b>Reform – Reformation - Revolution</b> .....	13
Didaktischer Baustein 2: <b>Glauben im Mittelalter</b> .....	14
Didaktischer Baustein 3: <b>Zur Lutherrenaissance im 19. Jahrhundert</b> .....	16
<b>Material und Literatur zum Thema .....</b>	<b>18</b>
<b>Neue Bücher und Medien .....</b>	<b>19</b>
Für Sie gelesen .....	19
Im Netz gefunden .....	20
<b>Zur Diskussion .....</b>	<b>21</b>
Lebensbegleitender Religionsunterricht: Impulse für ein neues Bischofspapier zum Religionsunterricht.....	21
<b>Aus dem Landesverband.....</b>	<b>24</b>
Blick zurück und voraus.....	24
Einladung zur KRGB-Landesmitgliederversammlung.....	25
<b>KRGB-Mitgliederinfo.....</b>	<b>25</b>
Informationen für Lehramtsstudenten, Referendarinnen und Referendare .....	25
Informationen für Pensionisten .....	25
Und der Dank ....?	25
Aus der Kassen- und Geschäftsführung .....	25
Personalia .....	26
<b>Aus den Diözesanverbänden.....</b>	<b>26</b>
Diözese Eichstätt.....	26
Erzdiözese München und Freising .....	27
<b>Aus unserem Bundesverband .....</b>	<b>30</b>
Acht Jahre BKRG – acht Jahre Vorstandsarbeit: Was bleibt? Nicht nur ein Rückblick .....	30

## Kooperation mit Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Institutionen ..... 32

Landeskomitee der Katholiken in Bayern Gutes Leben für alle weltweit möglich.....	32
Aus dem Religionspädagogischen Zentrum Bayern .....	34
ILF Gars am Inn Fortbildungen Gymnasium im Schuljahr 2016/17.....	34

## Ab und zu mal fort für Bildung?..... 36

## Landestagung 2016 in Niederaltaich

Einladung und Information ..... -> Bitte wenden!

## Impressum

Rundbrief - Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (KGRB Rundbrief)

ISSN (Print) 2365-4988 / ISSN (Online) 2365-4996

### Herausgeber:

**Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (KGRB).**

Der ehrenamtlich geführte Verband vertritt über 1100 staatliche und kirchliche katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien in Bayern.

**Redaktion:** P. Erhard Stauer SDB (Vorsitz),  
Claus Kleinert (Chefredakteur: redaktion@krgb.de),  
Georg Grimm, Wolfgang Lanzinger, Monika Schneider

**Fotos:** siehe Textquelle oder www.Pixelio.de, Fotolia bzw. Privat

**Titelbild:** Luther mit Schal\_by\_Klaus Steves\_pixelio.de

Der Rundbrief erscheint 2x jährlich (Frühjahr / Herbst). Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Offizielle Äußerungen des Verbandes (KGRB) werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung des Verfassers aus.

## Kontakt Landesverband



**Anschrift KGRB und  
vertretungsberechtigter**

**Landesvorsitzender:**

StD i.K. P. Erhard Stauer SDB,  
An der Kartause 1, 87740 Buxheim  
Tel.: 08331 - 600280, FAX: 08331 - 9934996  
Mail: landesvorstand@krgb.de

**Geschäftsführer und Mitgliederverwaltung:**

StD Wolfgang Lanzinger  
Kommerzienrat-Meindl-Straße 9, 84405 Dorfen,  
Tel.: 08081 - 9570106, FAX: 08081 - 6129999  
Mail: geschaeftsstelle@krgb.de



## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Anfang August besuchte ich in meiner Geburtsstadt Amberg die große Ausstellung „Joseph-Beuys – 30 Jahre nach seinem Tod“. Beim Gang durch die Ausstellung bemerkte ich ein nicht näher

gekennzeichnetes rätselhaftes Exponat, auf das in der Führung nicht eingegangen wurde (siehe Bild). Einige Tage später las ich dann die Aufklärung in der Zeitung: „Auf einmal war da dieses Ausstellungsstück, das gar nicht auf der Exponatenliste stand - ein selbstgebastelter Mango-Stecker. Jetzt hatte sich die Person gemeldet, die hinter der Nacht-und-Nebel-Aktion steckt: Eine neunzehnjährige Schülerin aus Sulzbach-Rosenberg.

Die Abiturientin hat sehr persönliche Gründe für die Kunstaktion und eine Botschaft, die dem großen Meister Joseph Beuys sicherlich gefallen würde. ‚Ich habe früher sehr viel gemalt und gezeichnet, mich inspirieren lassen von Dali, Gogh, Kahlo und Way‘, erzählt die 19-Jährige. Aber die Schule und ein paar private Schwierigkeiten hätten sämtliche Kreativität erstickt. ‚Vor kurzem habe ich einen Menschen kennengelernt, der mir viel Hoffnung gibt und meine Werke sehr schön fand. Das gab mir neuen Mut.‘ Sie ist vom Weltkünstler Joseph Beuys begeistert. ‚Er war ein Mann von außerordentlicher Intelligenz und Raffinesse‘, sagt sie. ‚Die Art, wie er jeden als Künstler sieht, solange er sich kreativ an dem Schaffen unserer Welt und Gesellschaft beteiligt, hat mich inspiriert, auch etwas in dieser Form zu machen.‘ Die Capri-Batterie (die Glühbirne, die in einer Zitrone steckt) findet die 19-Jährige besonders interessant. ‚Sie bringt



das Prinzip ‚Creativity is Capital‘ einfach auf den Punkt.‘ Deswegen habe sie es gewagt, ein Gegenstück zu schaffen, das die selbe Idee verkörpert. ‚Ich habe mich für eine süße Frucht mit Komplementärkontrast grün/rot mit glatter Schale entschieden, die Strom gibt und nicht verbraucht.‘ Die Organisatoren der Ausstellung nahmen den Vorfall mit Humor. ‚Es ist doch schön, wenn sich die Leute Gedanken machen und sich mit Beuys und seinen Werken beschäftigen. Wir haben die Mango-Batterie dann auch als Ausstellungsstück liegengelassen, weil sie unsere Ausstellung durchaus bereichert hat.‘“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu unserem Einsatz als Religionslehrerinnen und -lehrer im Unterricht oder als Verband fallen mir Parallelen auf. „Der Begriff Kunst muss auf die menschliche Arbeit schlechthin angewendet werden. Das Kreativitätsprinzip ist identisch mit dem Auferstehungsprinzip – die alte Form ist erstarrt und muss in eine lebendige,

durchpulste Gestalt, die Leben, Seele und Geist fördert, umgewandelt werden.“

So charakterisiert Beuys seinen erweiterten Kunstbegriff, den er als sein bestes Kunstwerk bezeichnet hat. Für ihn ist das keine Theorie, sondern eine Grundformel des Seins. „Jeder Mensch ist ein Künstler“. Mit den verwendeten Gegenständen (z. B. Capri-Batterie) bringt Beuys das

Zusammenwirken von Kultur und Natur, von technischem Apparat und organischer Substanz, von Dauer und Verwandlung auf den Punkt und verweist symbolhaft auf die Balance von Energieträger und Leben und den sorgsamem Umgang damit. In diesem Sinne wollen auch wir in unseren Schülerinnen und Schülern die kreative Beteiligung an der Gestaltung unserer Welt und Gesellschaft wecken und fördern. Vielleicht sagen sie dann wie die Abiturientin, ich habe Menschen kennengelernt, die mir viel Hoffnung und neuen Mut geben. Gespeist von einer auf ewig angelegten Quelle, die Energie fürs Leben gibt und nicht verbraucht.

Ihr Landesvorsitzender

*Erhard Staufer*



## Anmerkungen der Redaktion

Mit Blick auf das Jubiläumsjahr 2017 kommt man an **Martin Luther**, dem wirk- und wortmächtigsten Theologen deutscher Sprache nicht vorbei ... traut man sich kaum zu schreiben, ohne sich an die herrliche Anekdote zu erinnern, dass in den 60er Jahren Schalke-Fans die Plakate „An Jesus kommt keiner vorbei“ mit dem Zusatz „... außer ‚Stan‘ Libuda“ ergänzt haben.

Aber selbst der gewandteste Zeitgenosse wird in unserer Medienlandschaft das Thema Luther nicht umdribbeln können. Wenn man die Feuilletons und Beiträge der gedruckten Tagespresse in den letzten Monaten beobachtet hat, konnte man sich ein buntes Bild machen. Die Reihen stellen sich auf und schließen sich, dutzende Leserbriefe werden geschrieben. Gerade in den letzten Wochen, in denen immer wieder auf eine Mäßigung der Sprache in der Politik gedrungen wird, befremden manche Schlagabtausche z. B. um die „Außenansichten“ der SZ zum Thema Luther. Das **Aufwärmen alter konfessionalistischer Auseinandersetzungen** um Luther schärft nicht das jeweilige konfessionelle Profil, sondern beschädigt die Überzeugungskraft des Christentums insgesamt: Die Trennung der christlichen Kirchen „widerspricht ... ganz offenbar dem Willen Christi, ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen“ formuliert das II. Vatikanische Konzil im Vorwort des Dekrets über den Ökumenismus (RU 1).

Der „Konfessionalismus“ ist zudem – zumindest nach unserer Wahrnehmung – erfreulicherweise in der weit überwiegenden Zahl der Kollegien überwunden, die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort trägt in Schule und Gemeinde reiche Früchte.



Zusammenstellung M. Schneider

Damit Sie als Religionslehrerinnen und -lehrer Ihren Beitrag zu einem **gelingenden konfessionellen Dialog** leisten können, haben wir als Thema für dieses Heft das **moderne Lutherbild in der Forschung wie in den Konfessionen** bestimmt. Unser besonderer Dank gebührt dabei **Herrn Dr. Stephan Mokry**, der diesen exklusiv für unser Heft erstellten und auf der Höhe der aktuellsten

kirchenhistorischen Diskussion stehenden Artikel ermöglicht und dessen ökumenische Ausrichtung vorangetrieben hat. Er leitet das Projekt **„2017: Neu hinsehen! Ein katholischer Blick auf Luther“** der KEB Sachsen-Anhalt und der Akademie des Bistums Magdeburg und eröffnet das Thema mit dem **I. Beitrag: „Luther in katholischer Perspektive“**. Herzlicher Dank gebührt auch **Johannes Träger** (Universität Leipzig) für den **II. Teil: „Luther aus evangelischer Perspektive“**.

Zusammen mit Dr. Mokry hat **Frau Dr. Ulrike Witten** von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg die Ausgabe von **„Religion betrifft uns“** zum Thema **„2017 – 500 Jahre Reformation“** zusammengestellt. Wir danken Dr. Witten sehr herzlich für den **III. Teil** des Artikels **„Luther in religionspädagogisch-didaktischer Perspektive“** aus ihrer Feder.

Die **didaktischen Bausteine** stammen von **Herrn Dr. Matthias Bär**, „unserem“ gymnasialen Referenten am RPZ. Sie sind so formatiert, dass man sie direkt als Arbeitsblätter herauskopieren kann. Auch ihm gilt unser besonderer Dank.

### Ausblick auf die Landestagung und den nächsten Rundbrief

**Natürlich möchten wir Sie mit diesem Rundbrief auch nochmals herzlich zur diesjährigen Landestagung „Sprachlos vor Gott“ im Kloster Niederaltaich einladen!**

Daher auch das besondere **Format** dieses Heftes.



Mit der Auseinandersetzung mit der **Gottesrede** geht es diesmal um einen Kernbereich unserer Arbeit.

Und in hoffentlich guter Tradition steht mit dem Thema der Tagung auch das Thema des nächsten Rundbriefs fest, der wieder die Dokumentation der Vorträge und weiterer Ergebnisse enthalten wird.

Ihre

*Georg Grimm und Claus Kleinert*

**Redaktionsschluss Rundbrief 1 /2017:** 1. Februar 2017

Die Redaktion bittet um Zusendung der Beiträge möglichst per E-Mail (redaktion@krgb.de), Bilder und Text in getrennten Dateien. Für eingesandte Beiträge, Hinweise, Fotos und Manuskripte ist die Redaktion dankbar, behält sich aber grundsätzlich die Auswahl und das Recht der Kürzung vor.

Unser THEMA:

# LUTHER 2017

## UNTERRICHTEN

NEUERE KIRCHENHISTORISCHE  
FORSCHUNGSERKENNTNISSE  
UND DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN  
ZU MARTIN LUTHER UND DER REFORMATION  
AUS KATHOLISCHER, EVANGELISCHER UND  
RELIGIONSPÄDAGOGISCHER PERSPEKTIVE

Von Dr. Stephan Mokry, Johannes Träger und Dr. Ulrike Witten



*Dr. Stephan Mokry:*

### Katholische Perspektiven auf Luther und die Reformation

Das populäre Bild vom hammerschwingenden Martin Luther, das sich ins kulturelle Gedächtnis über Generationen eingeschrieben hat, wurde 1961 als Mythos enttarnt. Der Thesenanschlag Luthers galt als widerlegt – eigentlich. Der Münsteraner katholische Kirchenhistoriker Erwin Iserloh trat erstmals in einem Vortrag mit seinem eindrucksvollen historisch-kritischen Nachweis auf, der den an die Wittenberger Schlosstür hämmernden, damit die Kirche symbolisch einreißenden Luther ins Reich der Legenden verwies. Und das kurz vor dem II. Vatikanischen Konzil, das schon früh im Sinne Papst Johannes' XXIII. auch einer nachhaltigen ökumenischen Annäherung dienen sollte. Natürlich sorgte Iserloh für einen interkonfessionellen Affront, im diskursiven Austausch mit seinen evangelischen Kollegen schärfte er seine Argumentationsführung<sup>1</sup>, die auch heute prinzipiell noch als methodisch präzise und inhaltlich plausibel anerkannt wird: Wir wissen vom Thesenanschlag erst 1546, also Jahrzehnte später etwas aus der Feder von Luthers engem Mitstreiter Melanchthon, der aber selbst nicht Augenzeuge sein konnte, da er erst 1518, also ein Jahr später, nach Wittenberg berufen wurde; die Universitätsstatuten hätten den persönlichen Anschlag durch Luther auch nicht vorgesehen – wenn, dann durch den Pedell, den ‚Hausmeister‘, und an allen Kirchentüren der Stadt. Außerdem räumte Luther im Brief, mit dem er die Thesen

<sup>1</sup> Vgl. Erwin Iserloh: Luther zwischen Reform und Reformation. Der Thesenanschlag fand nicht statt, Münster <sup>3</sup>1966.

nachweislich an Kardinal Albrecht von Mainz und Magdeburg sowie an seinen Ortsbischof Hieronymus Schulze am 31.10.1517 sandte, seinen Oberhirten eine Bedenkfrist ein. Gegenüber diesem pastoralen wie diplomatischen Vorgehen öffentlichkeitswirksam zeitgleich die Thesen zu publizieren, wäre unehrlich und im Fall der Fälle den Zeitgenossen überdies wohl bekannt gewesen, hätte daher gegen Luther von seinen Gegnern ausgenutzt werden können. Soweit in Grundzügen Iserloh.

Doch dann fand man vor knapp zehn Jahren in einem Bibeldruck aus dem Jahr 1540 die Notiz von Luthers Sekretär Georg Rörer: Er erwähnt den Thesenanschlag 1517, somit muss er doch sicherer Gewährsmann sein, oder? Ein Gelehrtenstreit hob an, man tauschte auf einer Tagung im Oktober 2007 alle Argumente bis aufs kleinste Komma aus<sup>2</sup> – wahrscheinlich ist Rörer von dem oben erwähnten Bericht Melanchthons abhängig<sup>3</sup>. Insgesamt liegt also eine Patt-Situation vor. Die aktuellen Lutherbiographen (so v.a. Volker Leppin, Heinz Schilling, aber auch Thomas Kaufmann) legen sich daher auch nicht auf die Faktizität des Ereignisses fest, betonen dagegen zu Recht den Inhalt der Thesen und den weiteren Fortgang der Geschichte.

Davon anscheinend unbeeindruckt greift die Werbefotografie für die drei nationalen Sonderausstellungen zum Jahr 2017 das Bild vom hammerschwingenden Luther auf: Ein

<sup>2</sup> Vgl. den instruktiven Tagungsband: Joachim Ott/Martin Treu (Hg.): Luthers Thesenanschlag – Faktum oder Fiktion (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 9), Leipzig 2008.

<sup>3</sup> Vgl. den Argumentationsgang bei: Volker Leppin: Die Monumentalisierung Luthers. Warum vom Thesenanschlag erzählt wurde – und was davon zu halten ist, in: Ott/Treu (Hg.), Luthers Thesenanschlag, Leipzig 2008, 69-92: 77-90.

knallblauer Hammer auf magentarotem Hintergrund ([www.3xhammer.de](http://www.3xhammer.de)), dazu der Slogan: „Die volle Wucht der Reformation“



Es ist also eine Diskrepanz festzustellen zwischen Wissenschaftserkenntnissen einerseits und Marketinginteressen andererseits. Aufmerksame Schülerinnen und Schüler dürften auf diese markante Wortbildmarke sicherlich stoßen, je näher 2017 rückt – und wenn es im Rahmen einer Recherche-Arbeit für den Religionsunterricht ist. Hier steht also, verkürzt gesagt, Mythos gegen Fakten.

Doch soll es nicht gerade im Religionsunterricht darum gehen, kirchenhistorische Ereignisse auf dem Stand der Zeit darzustellen, also genauer unter die Lupe zu nehmen<sup>4</sup>? Das Handwerkszeug des Historikers auf Luther anzuwenden, erweckte übrigens einige Bedenken auf Seiten der Ausstellungsmacher, die sich auf einer Tagung in Wittenberg Ende November 2015<sup>5</sup> mehrheitlich und vehement dafür stark machten, die mythischen Lutherbilder zu behalten, da diese sich didaktisch angeblich so gut eigneten. Um welchen Luther kann es dann aber noch gehen? Sicher nicht mehr um den genuin historischen. Dabei zeigt gerade die vertiefte wissenschaftliche Auseinandersetzung der letzten zehn Jahre, wie spannend ein differenziertes, auch nicht wenig entmythologisiertes Lutherbild für die Menschen heute sein kann.

Gerade deshalb lohnt es sich, einige Grundlinien der neueren und neuesten Forschungen in ihren wesentlichen Konturen vorzustellen, um den eigentlichen wissenschaftlichen Horizont für die Beschäftigung mit

Luther wie der aktuellen Gedenkveranstaltungen zu konturieren.

Seit einigen Jahren wird Luthers Verwurzelung im Spätmittelalter verstärkt und positiv würdigend herausgearbeitet. Das widerspricht nicht unerheblich der Tendenz, Luther als den Erfinder der Neuzeit zu profilieren. Das Spannende daran: Dieser Ansatz wird derzeit von einem evangelischen Kirchenhistoriker, dem derzeit in Tübingen lehrenden Professor Volker Leppin, besonders stark vertreten. Er verortet vor dem Horizont der damaligen theologischen wie kirchlich-spirituellen Entwicklungen Luther als Ordensmann und Professor und zeichnet umgekehrt so dessen Entwicklung zum Reformator nach<sup>6</sup>. Das Ergebnis, zugegeben etwas pointiert: Luther war zunächst eher Randfigur in einem innovativen Wittenberger Personennetzwerk, in dem neben Dozentenkollegen v.a. sein Beichtvater und Ordensvorgesetzter Johann Staupitz die entscheidende Rolle spielte. Denn dieser vermittelte damals als regionale Zentralgestalt den Zugang zu den Quellen der Mystik (v.a. Tauler) und zur Gnadentheologie des hl. Bernhard von Clairvaux, also zu Protagonisten einer Frömmigkeit, die Unmittelbarkeit zu Gott, Innerlichkeit und das Gnadengeschenk der im Gekreuzigten geschenkten Rechtfertigung betonten. Auch brachte Staupitz Luther mit der damals in Blüte befindlichen Bewegung der *Devotio moderna* in Berührung, die im persönlichen Bibelstudium und in der intensiven Christusnachfolge wesentliche Impulse in weite Kreise der Kirche gab, gerade auch bei gebildeten Laien. Luther erweist sich in Summe als konzentrierter, ernsthafter Gottsucher<sup>7</sup>. Und weniger – zugegeben sehr salopp und zugespitzt formuliert – als skrupulöses ‚Mönchlein‘, das aufgrund der vom Teufel geprägten religiösen Erziehung durch die Eltern traumatisiert zu einer pathologischen Persönlichkeit wurde – ein Lutherbild, wie es in manchen Lehrwerken für den katholischen Religionsunterricht in Zügen immer noch durchzuschimmern scheint.

An den neueren Untersuchungen wird auch deutlich, wie sehr der Orden der Augustiner-Eremiten für Luthers Entwicklung zu veranschlagen ist: Zunächst generell, da man sich auf den hl. Augustinus als Ordensvater berief – wengleich der Orden selbst aus verschiedenen

<sup>4</sup> Vgl. hierzu das Materialheft: Matthias Bär, Michael Mingenbach, Stephan Mokry und Ulrike Witten: 2017 – 500 Jahre Reformation = Religion betrifft uns. Aktuelle Unterrichtsmaterialien (3/2016), Aachen 2016.

<sup>5</sup> Der Tagungsband ist gerade angekündigt: Benjamin Hasselhorn (Hg.): Luther vermitteln. Reformationsgeschichte zwischen Historisierung und Aktualisierung, Leipzig 2016.

<sup>6</sup> Neuerdings gleichsam als Summe seiner bisherigen Forschungen: Volker Leppin: Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln, München 2016.

<sup>7</sup> Vgl. insgesamt auch die Beiträge bei: Stephan Mokry/Reinhard Grütz/Ludger Nagel (Hg.): Neu hinsehen: Luther. Katholische Perspektiven – ökumenische Horizonte, Paderborn – Leipzig 2016. Zur Hinführung an Luther, Reformation und Ökumene: Stephan Mokry, Luther – Was Katholiken schon immer wissen wollten. 95 Fragen und Antworten, Leipzig 2016.

italienischen Eremitengemeinschaften auf päpstliche Verfügung 1256 zusammengeschlossen worden war und, da anpassungsfähig, die Regel des Augustinus erhalten hatte. Die Beschäftigung mit der Theologie des großen Heiligen und Denkers war maßgebend, sein Bild vom absolut durch die Ursünde verderbten Menschen bildet für Luther durchaus einen wesentlichen Hintergrund. Dazu kam die Favorisierung der augustinischen Theologie im Sinne des humanistischen Rückgriffs auf die Antike – Augustinus hatte in dieser Denkrichtung als antiker Kirchenvater einfach mehr Authentizität als der verhältnismäßig junge Thomas von Aquin, den nur knapp 300 Jahre von Luther trennten und der besonders in den Wittenberger Universitätskreisen einseitig für eine lebensferne, von spitzfindigen Denkopoperationen bestimmte Theologie verantwortlich gemacht wurde. Mit der Kritik an Thomas wurde zugleich die damalige universitäre Methodik einer Generalkritik unterzogen, die in die beispielgebende Universitätsreform von Wittenberg mündete.

Darüber hinaus spielte für Luther der Erfurter Konvent eine wichtige Rolle: Er war Teil der Reformkongregation, eines Zusammenschlusses von Konventen, die sich um eine besonders strenge Beachtung der Ordensregel bemühten; zwei Ziele waren damit verbunden: die Abstellung und Verhinderung von Missständen sowie dadurch – ganz im Rahmen der damaligen Interpretation klösterlichen Lebens – die Sicherung des eigenen Seelenheils. Diesem Anliegen fühlte sich Luther aufs engste verbunden.

Dem Reformator versuchte man auch durch archäologische Forschungen auf die Spur zu kommen und konnte seine familiäre Prägung deutlicher herausarbeiten: Die umfangreichen Reste aus einer Abfallgrube des elterlichen Anwesens in Mansfeld zeigen einen teilweise luxuriösen Haushalt (Butzenglasscheiben, Spanferkel und Gänsebraten), der verdeutlicht: Hier ist ein bürgerlicher Hintergrund mit Ambitionen zu Höherem gegeben<sup>8</sup> – der einfache Bergmann und Bauernsohn war Vater Hans Luder schon lange nicht mehr, wenn er dies überhaupt wirklich gewesen ist: Seine Frau, Margarethe Lindemann, stammte aus einem Eisenacher Patriziergeschlecht, ihr Mann musste hier sozial in etwa gleichgestellt gewesen sein.

Schlussendlich ist das Bild vom damaligen Ablasswesen – wie neuerdings Berndt Hamm zeigte – zu modifizieren<sup>9</sup>. Der Ablass war von pastoralen Anliegen getragen, weniger oder nicht ausschließlich von finanziellen Absichten abhängig. Er

<sup>8</sup> Vgl. Harald Meller (Hg.): Fundsache Luther. Archäologen auf den Spuren des Reformators, Halle (Saale) – Stuttgart 2008.

<sup>9</sup> Vgl. Berndt Hamm: Ablass und Reformation. Erstaunliche Kohärenzen, Tübingen 2016.

war auch beinahe allgegenwärtig und zum Zeitpunkt, da Luther die Thesen verfasste, im Vergleich mit den vorangegangenen zehn Jahren wohl schon am Ende seiner Popularität angekommen, was massive Absatzeinbrüche bei den Ablass- und Beichtbriefen zeigen, nicht zuletzt bei der Kampagne von Kardinal Albrecht, auf die Luther reagierte und bei der er sich als einer von vielen in die Riege der Ablasskritiker einreihete.

*Johannes Träger:*

## Evangelische Perspektiven auf Luther und die Reformation<sup>10</sup>

In der allgemeinen Wahrnehmung stehen derzeit eher populäre Narrative zur Reformation im Vordergrund. Sie bedienen sich historischer, zum Teil aber auch völlig gegensätzlicher Geschichtsbilder, die, individuell verschieden, zu einem mehr oder weniger stimmigen Reformationsbild komponiert werden. Die teilweise krasse Diskrepanz zu gesicherten Erkenntnissen der Reformationsforschung wird meist nicht erkannt und auch nicht als problematisch wahrgenommen. So legte z. B. erst ein Zeitzeugenbericht des Wormser Reichstages 1530 die Worte: „Hier stehe ich...“ Luther in den Mund, um sein Auftreten vor Kaiser und Reich sinnstiftend zu verdichten. Heute ist es das bekannteste Lutherwort und wirkt als Luthermythos ungebrochen.



Quelle: Wikimedia Commons

Unverzichtbar für das *corporate branding* der Marke „Luther“ prägt dieser Mythos die öffentliche Wahrnehmung, was Reformation sei. Dass dabei auf den authentischen Schluss von Luthers Wormser Rede: „Gott helfe mir. Amen.“ weitgehend verzichtet wird, kennzeichnet die angedeuteten Bedeutungsverschiebungen.

Grundzüge eines populären, deutschen Reformationsgeschichtsbildes lassen sich wie folgt

<sup>10</sup> Vgl. Johannes Träger: Art. Reformation, in: Wissenschaftlich-religionspädagogisches Lexikon, vsl. Anfang 2017 online abrufbar unter: [www.bibelwissenschaft.de/wirelex/wirelex/](http://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/wirelex/).

skizzieren: Die historische Bedeutung der Reformation wird auf den Kampf des „jungen Luther“ gegen den Papst bis 1530 begrenzt. Thesenanschlag, Turmerlebnis, Verbrennung der Bannandrohungsbulle, Luther in Worms, die Bibelübersetzung auf der Wartburg und der Augsburger Reichstag 1530 gehören ungeachtet der Frage nach ihrer Faktizität oder ihrer historiographischen Einordnung zu den bekanntesten Ereignissen der Reformationsgeschichte. Die Historienbilder des 19. Jahrhunderts, auch transformiert in verschiedenen Lutherfilmen, wirken hier fort. Zur Phase der Reformation nach 1530 bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555 gibt es kaum bekannte Bilder. Dieser Zeitraum scheint nichts mehr von der Energie und dem Schwung der Wittenberger Bewegung zu besitzen, die den ersten Jahren nach Luthers Thesenanschlag zugeschrieben wird. Die Reformationsgeschichtsforschung hat spätestens seit den 1980er Jahren begonnen, diese Ungleichverteilung der Aufmerksamkeit aufzuheben, und konnte dabei beachtliche Erfolge verzeichnen.

In der (nichtakademischen) Öffentlichkeit gilt der Reformator nach 1530 als „problematisch“ und „alter Luther“, dessen Werk in dieser Lebensphase meist auf seine polemischen Judenschriften verkürzt wird. Die in der Öffentlichkeit als größte Leistung der Reformation geltende „Lutherbibel“ wird allein dem „jungen Luther“ auf der Wartburg 1521/1522 zugeschrieben. Tatsächlich wurde erst 1534 eine lutherische Vollbibel publiziert, die Luther selbst bis 1544 mit Hilfe seines kollegialen Bibelrevisionskreises immer wieder präzisierte. Erst nach Luthers Tod wurde die Wittenberger- zur Lutherbibel und damit zum „Denkmal“ der Reformation<sup>11</sup>. Die Wittenberger Bibelübersetzung wird als Meilenstein deutscher Sprachgeschichte wahrgenommen und nicht als Fundament evangelischer Frömmigkeit und Theologie.

In einem engen Zusammenhang dazu steht, dass Kernstücke reformatorischer Lehre heute nicht nur für Heranwachsende kaum Anknüpfungspunkte zu ihrer Lebenswelt besitzen: Buße, Urschuld, Unfreiheit des menschlichen Willens, göttliche Wahrheit sowie Gesetz Gottes stoßen überwiegend auf Unverständnis und Widerstand, nicht nur in mehrheitlich säkular geprägten Kontexten. So bleibt das reformatorische Gottes- und Menschenbild erklärungsbedürftig, um seine historische Verortung nachvollziehen und von anderen theologischen, psychologischen und politischen Gottes- und Menschenbildern abheben zu können.

<sup>11</sup> Vgl. Stefan Michel: Das reformatorische Erbe Martin Luthers. Studien zur Kanonisierung seiner Werke im 16. Jahrhundert [erscheint 2016].

Bei Aneignungsprozessen außerhalb didaktisch gelenkter Kontexte wird vor allem die in Deutschland im 19. Jahrhundert eingesetzte Lutherrenaissance mit ihren Traditionen aufgenommen und transformiert. Begegnungen mit Reformation und Luther finden überwiegend an museal inszenierten Erinnerungsorten, Denkmälern oder durch Spiel- und Dokumentarfilme statt. Gemeinsam ist zeitgebundenen Luther- und Reformationsbildern, dass sie unterschiedlichen – meist konfessionellen, politischen bzw. wirtschaftlichen – Motiven folgen und die Person Luthers fokussieren. Die durch sie transportierten Informationen, Wertungen und Einstellungen zu Reformation und deren Zentralgestalt finden in dem Maße Aufnahme und Akzeptanz, wie sie bereits vorhandene Wissensstrukturen stützen und im Umfeld der Rezipienten nicht auf Widerstand stoßen. Für die Frage, welche Reformations- und Lutherbilder sich dauerhaft verfestigen, spielen regionale Bezüge sowie das religiöse und historische Lernen in familiären Kontexten eine kaum zu unterschätzende Rolle. Bei der religionspädagogischen Beschäftigung mit Reformation ist deshalb davon auszugehen, dass wirkungsmächtige, divergierende Geschichtsbilder zur Reformation, speziell zu Luther, bereits in religionspädagogische Kontexte hineingetragen werden, bevor überhaupt eine didaktische Beschäftigung mit Reformation stattfindet.

Aktuelle Forschungsergebnisse einer interdisziplinär, überkonfessionell und international ausgerichteten Reformationsforschung haben es auf diese Weise schwer, auf die Praxisebene durchzudringen, populäre Geschichtsbilder zu korrigieren oder Engführungen zu weiten. Eine solche Spannung zwischen Wissenschaft und Praxis schlägt sich auch in der Jubiläumskultur des Reformationsjubiläums nieder.

Es wird deutlich: Die aktuellen wissenschaftlichen Lutherbiographien sind dem Ansatz verpflichtet, Luthers Leben und Werk aus seiner Zeit heraus verständlich zu machen. Im Mittelpunkt der konsequenten Historisierung steht die historisch-kritische Quellenanalyse. Obwohl auch in der religionspädagogischen Praxis der biographische Zugang bei der Beschäftigung mit der Reformation dominiert, haben neuere Ansätze der Luther- und Reformationsgeschichtsforschung nur selten Aufnahme gefunden<sup>12</sup>. Zusammenfassend lassen sich neben der von Iserloh angestoßenen Debatte um die Faktizität des Thesenanschlags fünf weitere Kontroversen ausmachen, die

<sup>12</sup> David Käbisch: 500 Jahre Reformation und ‚Kirchenspaltung‘. Unterrichtsmaterialien zu Martin Luthers Leben, Werk und Wirkung, in: JRP 32 (2016): Ökumene und Religionsunterricht [erscheint September 2016].



in den letzten Jahren die wissenschaftlichen Debatten um Luther und die Reformation zumindest im deutschen Kontext geprägt haben und obige Ausführungen abstrahierend bündeln:

1. Um die Reformation als kirchenhistorische Epoche zu charakterisieren, ist die Frage entscheidend, inwieweit die reformatorische Theologie in Kontinuität zu antiken und spätmittelalterlichen Kirchenlehren steht bzw. inwieweit sie sich von vorangegangenen theologischen Referenzen unterscheidet. Eine Positionierung führt hier zwangsläufig zu unterschiedlichen Auffassungen darüber, ob Reformation als Reform, Umbruch, Transformation oder als ein Ereignis verstanden werden kann, das den Beginn der Moderne markiert. Die Kontinuitäten zwischen mittelalterlicher und reformatorischer Theologie besonders zu akzentuieren, zielt darauf, gemeinsame christliche Wurzeln hervorzuheben und das Bild einer „fremden Reformation“ zu entwerfen, das mit traditionellen Auffassungen bricht.<sup>13</sup>

Praxismaterialien, besonders evangelisch-lutherischer Provenienz, folgen mehrheitlich dem Modernisierungsparadigma. Spätmittelalterliche Frömmigkeitsformen werden meist plakativ auf das Motiv der menschlichen Angst vor dem Fegefeuer nach dem Tod reduziert, um Luthers Kritik an merkantilen Formen des Ablasses innovativ erscheinen zu lassen. Luthers Bußverständnis, der Ausgangspunkt seiner Theologie, wird dagegen wenig differenziert wahrgenommen. Dass sich die Reformatoren in kirchliche Traditionen stellten, um nicht zuletzt den Ketzervorwurf zu entkräften, bleibt in der Praxis oft nebulös, wie sich insgesamt der Eindruck eines „dunklen Mittelalters“ verfestigt, das die Reformation überwinden konnte.

2. Die Frage nach dem eigentlichen „Reformatorischen“ der Reformation führte innerhalb der Forschung zu einer verstärkten Beschäftigung mit Luthers reformatorischen Hauptschriften der 1520er Jahre. Zur Adelschrift liegen moderne Kommentare vor.<sup>14</sup> Luthers theologische Begründung der Mitwirkungspflicht weltlicher Herrschaftsträger bei der Beseitigung von kirchlichen Missständen, die Formulierung einer evangelischen Sakramentslehre sowie des dialektischen Verhältnisses der

<sup>13</sup> Vgl. den entsprechenden Titel: Leppin: Die fremde Reformation, München 2016.

<sup>14</sup> Thomas Kaufmann: An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. Tübingen 2013; Armin Kohnle (Hg.): An den Christlichen Adel deutscher Nation. Von des Christlichen standes besserung, Stuttgart 2015.

Freiheit eines Christen vor Gott und seiner diakonischen Verpflichtung gegenüber dem Menschen gelten als reformatorische Leitideen, die im späteren Protestantismus und in politischen Ordnungsmodellen unterschiedlichste Prägekräfte entfaltet haben. In der Praxis des Religionsunterrichts findet eine explizite Auseinandersetzung mit diesen reformatorischen Lehren überwiegend in höheren Jahrgangsstufen statt. Allerdings erscheint oftmals der Thesenanschlag Luthers am 31. Oktober 1517 als das eigentliche Reformationsdatum, als der Reformationstag.

3. Die Reformationsgeschichtsforschung hat eine Vielzahl von Einzelstudien, Tagungsbänden, aber auch von wissenschaftlich begleiteten Ausstellungen hervorgebracht, die die verschiedenen Akteure an der Seite Luthers aus seinem langen Schatten wieder neu ins Licht rücken. Die Rolle der Fürsten, Adligen, landesherrlichen Funktionselementen, städtischer Magistrate oder der Gemeinden bei der Durchsetzung der Reformation konnte dabei ebenso herausgearbeitet wie unterschiedliche Reformationstypen differenziert werden. Als Kollegen, Freunde oder Schüler Luthers haben Frauen und Männer die reformatorischen Lehren im Kontext der Universität Wittenberg oder durch Lektüre individuell aufgenommen und verschieden auf ihren Arbeits- und Wirkungsfeldern verbreitet.

Doch in der religionspädagogischen Praxis nimmt die Beschäftigung mit dem Wittenberger Reformatorienetzwerk eine marginale Rolle ein. Viel zu oft gilt das traditionelle „solus lutherus“. Ist neben Luther als zweiter Kopf zumindest der Name Philipp Melancthon noch bekannt, dringt über dessen Werk und Wirkungen für den Protestantismus kaum etwas auf die Ebene der Praxis durch. Diese Leerstelle kann durch die deutsche Studienausgabe auch ohne Lateinkenntnisse geschlossen werden.<sup>15</sup> Eine Neuentdeckung haben auch andere Mitglieder der Wittenberger Reformatorengruppe verdient, zu denen aktuelle Forschungsergebnisse vorliegen: Der Vater der evangelischen Kirchenordnungen und Reformator Norddeutschlands sowie Skandinaviens Johannes Bugenhagen<sup>16</sup>, der geniale Übersetzer Justus Jonas<sup>17</sup>, der

<sup>15</sup> Michael Beyer u.a. (Hg.): Martin Luther. Deutsch-Lateinische Studienausgabe, 3 Bde, Leipzig 2006-2009.

<sup>16</sup> Anneliese Bieber-Wallmann (Hg.): Johannes Bugenhagen. Reformatorische Schriften (1515/16-1524), bearb. von Wolf-Dieter Hauschild, Göttingen 2013 (insgesamt auf 4 Bde. bis 1558 angelegt; Bd. 2 erscheint 2017).

<sup>17</sup> Irene Dingel (Hg.): Justus Jonas (1493 - 1555) und seine Bedeutung für die Wittenberger Reformation, Red. Johannes Hund und Hans-Otto Schneider, Leipzig 2009.

„Steuermann der Reformation“ Georg Spalatin<sup>18</sup>, der erste evangelische Bischof Nikolaus von Amsdorf<sup>19</sup> oder die Künstler der Familie Cranach<sup>20</sup>, die mit ihrer Werkstatt maßgeblich die Verbreitung der Reformation im Bild förderten. Diese Biographien können nicht nur praxisrelevante regionale Bezüge herstellen, sondern anschaulich zeigen, wie vielgestaltig und facettenreich die Wittenberger Theologie zu Lebzeiten Luthers gewesen ist und inwieweit sich diese vom späteren Bekenntnis-Luthertum unterschied.

4. Die theologische und historische Forschung hat nicht nur die Varianz reformatorischer Theologie innerhalb der Wittenberger Bewegung herausgearbeitet, sondern die Vertreter und Strömungen in den Blick genommen, die als „radikale Reformation“<sup>21</sup> oder als „linker Flügel der Reformation“ beschrieben wurden. Gemeinsam ist diesen „Schwärmern“, dass sie, angeregt von reformatorischen Lehren, eigene theologische und politische Ansichten entwickelten. Diese riefen scharfe Widersprüche der lutherischen und zwinglianischen Theologen und harte Verfolgung hervor. Bekannte Vertreter sind Thomas Müntzer, Kaspar Schwenckfeld und Balthasar Hubmaier. Ohne Wissen darum ist ein Verständnis der Genese einer pluralen evangelischen Spiritualität sowie des breiten Spektrums charismatischer und spiritualistischer protestantischer Gemeinschaften, die heute weltweit existieren, erschwert.

Die territorial wie konfessionell übergreifende Reformationsgeschichte spricht von Reformationen. Diese weite Perspektive hat auch die Ursachen für die Entstehung der christlichen Konfessionskirchen in Europa insgesamt im Blick. Neben Martin Luther sind es Reformatoren wie beispielsweise Ulrich Zwingli, Johannes Calvin, Heinrich Bullinger, Peter Melius sowie Hanns Tausen, die in Wittenberg, Zürich, Genf, Straßburg, aber auch in Debrecen sowie im dänischen Ribe wirkten. Weitet sich die Perspektive auf Migration und Mission, dann treten die globalen Wirkungen der Reformationen deutlich hervor.

<sup>18</sup> Armin Kohnle/Christina Meckelnborg/Uwe Schirmer (Hg.): Georg Spalatin. Steuermann der Reformation. Halle (Saale) 2014.

<sup>19</sup> Irene Dingel (Hg.): Nikolaus von Amsdorf (1483 - 1565). Zwischen Reformation und Politik, Red. Johannes Hund und Henning P. Jürgens. Leipzig 2008.

<sup>20</sup> Elke Anna Werner/ Anne Eusterschulte/ Gunnar Heydenreich (Hg.): Lucas Cranach der Jüngere und die Reformation der Bilder, München 2015.

<sup>21</sup> Hans-Jürgen Goertz (Hg.): Radikale Reformatoren. 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus, München 1978.

5. Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 ist – vornehmlich in journalistischen und populärwissenschaftlichen Wortmeldungen – auf die Gefahr einer einseitigen kirchlichen Heroisierung hingewiesen worden und eine notwendige Aufarbeitung antijudaistischer Traditionen sowie eine Schuldbewältigung von den evangelischen Kirchen gefordert worden. Infolgedessen hat es einen verstärkten wissenschaftlichen Diskurs über negative Implikationen der Reformation und die sog. „Schattenseiten des Reformators“ gegeben.<sup>22</sup> Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat es immer wieder Kontroversen um „Kontinuitäten“ zwischen Luther und Hitler gegeben. Die Früchte dieser Debatten sind eine umfangreiche Forschungsliteratur zum christlichen Antijudaismus und dessen Rezeptionsgeschichte. Die Wirkungen des reformatorischen antijudaistischen Schrifttums, speziell Luthers Traktat „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543), für Kirche und Politik sind differenziert dargestellt worden.<sup>23</sup>

Auch innerhalb der Religionspädagogik ist dem Thema Antijudaismus und -semitismus verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt worden.<sup>24</sup> Zitate aus Luthers Judenschriften finden sich häufig in Praxismaterialien, die den christlich-jüdischen Dialog, speziell seine Belastungen, thematisieren. Aufgabe bleibt es, die eigene Zeitgebundenheit und die der antijudaistischen Aussagen der Reformatoren zu reflektieren. Dabei zeichnet sich angesichts des aktuellen politischen Diskurses ab, dass wissenschaftliche Studien auch zum reformatorischen Islambild<sup>25</sup> noch stärker in der Praxis Beachtung finden werden.

<sup>22</sup> Werner Greiling/Armin Kohnle/Uwe Schirmer (Hg.): Negative Implikationen der Reformation? Gesellschaftliche Transformationsprozesse 1470-1620. Köln – Weimar – Wien 2015.

<sup>23</sup> Thomas Kaufmann: Luthers Juden, Stuttgart 2014; Harry Oelke u.a. (Hg.): Martin Luthers "Judenschriften". Die Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 2016.

<sup>24</sup> Julia Spichal: Vorurteile gegen Juden im christlichen Religionsunterricht. Eine qualitative Inhaltsanalyse ausgewählter Lehrpläne und Schulbücher in Deutschland und Österreich, Göttingen 2015.

<sup>25</sup> Johannes Ehmann: Luther, Türken und Islam. Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515 - 1546). Gütersloh 2008.

Dr. Ulrike Witten:

## Religionsdidaktische Annäherungen oder Warum sollen sich junge Menschen im Religionsunterricht mit der Reformation und Martin Luther befassen und in welchen didaktischen Szenarien ist dies denkbar?

Antworten auf die Frage nach der Gegenwartsbedeutung bedürfen einer doppelten Grundlage: Erstens kann die spätmittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Theologie nicht einfach aus ihrer Zeitgeschichte und ihren politischen, sozialen und rechtlichen Zusammenhängen gelöst und in unsere heutige Zeit transportiert werden, sondern sie ist in ihrer Zeit zu sehen und zu verstehen. Luther agiert nicht im luftleeren Raum, sondern entwickelt seine Lehre in Abgrenzung von anderen. Zweitens ist auch die Rezeptionsgeschichte einzubeziehen, denn das gegenwärtige Bild von Reformation ist geprägt durch die 500 Jahre Wirkungsgeschichte, die Reformation erfahren hat. Didaktisch hat das zur Folge, sowohl die Vielfalt reformatorischer Strömungen als auch ihre Wirkungen aufzuzeigen.

Als fruchtbar können sich die Kontroversen um die Bewertung Luthers und der Reformation erweisen. Ist es z. B. richtig, 2017 bereits die Reformation zu feiern, oder handelt es sich um den Auftakt und die eigentlich historisch bedeutsamen Jubiläen folgen noch? Die vielstimmigen Bilder von Luther und der Reformation dürften dann nicht geglättet werden, sondern müssten in ihrer Pluralität zum didaktischen Ausgangspunkt genommen werden. Hierzu ist eine fächerverbindende konfessionell-kooperative Gestaltung des Religionsunterrichts sowie die Zusammenarbeit mit dem Geschichtsunterricht sinnvoll.

### Gegenwartsbedeutung durch Historisierung?

Thomas Kaufmann fordert die konsequente Historisierung Luthers. Hieraus ergeben sich die didaktischen Fragen, ob (jüngere) Schülerinnen und Schüler das in der knappen zur Verfügung stehenden Zeit überhaupt können. Und: Erhöht die Historisierung nicht den garstigen Graben zwischen Vergangenheit und Gegenwart? Lässt sich das überhaupt mit dem Anspruch einer Gegenwartsbedeutung synchronisieren?



Stefanie Bernecker /  
pixelio.de

Mit der Historisierung wird ein anspruchsvolles Programm aufgemacht, aber ein glattgebügelter Luther, der als „neuer Mann“ den Erfordernissen des 21. Jh. entspricht, ist didaktisch nicht so ertragreich, wie ein fremder, der durch Irritation fruchtbare didaktische Spannung erzeugt. Schülerinnen und Schüler zeigen sich dann am Thema interessiert, wenn sie in ihrem herkömmlichen Lutherbild irritiert werden.

Trotz aller notwendigen Distanz gilt es aber auch Brücken zu schlagen zwischen der historischen Figur und der Lebenswelt. Hier bieten sich regionale Bezüge, Namensnennungen – also eine Spurensuche vor Ort – sowie die Feierlichkeiten im Zuge des Reformationsjubiläums mit ihrer Vielzahl der aktuellen Projekte. Der Durchgang durch die Erinnerungs- und Inszenierungskultur zeigt, dass ein Gegenwartsbezug sich am ehesten kulturell herstellen lässt.

Die Auseinandersetzung mit der Reformationsdekade im Religionsunterricht dient dann der kritischen Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur und ihren Ausformungen. Dazu ist es erforderlich, sich der Frage zu stellen, was oder wer da eigentlich gefeiert wird. Populäre Luthermythen, die zum Teil ungebrochen weiterwirken, wie der zum Kristallisationspunkt geronnene Satz „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, sollten daher dekonstruiert werden, eine Auseinandersetzung mit Luthers Antijudaismus stattfinden und eine Verortung in den Strömungen seiner Zeit vorgenommen werden.

Dass die Reformation Teil einer Medienrevolution war, wie wir sie gegenwärtig vielleicht auch gerade erleben, ist ebenfalls eine Anschlussstelle für junge Menschen heute und die Ereignisse vor fünfhundert Jahren. Kritisch ist schließlich auch zu fragen, was vom Reformationsjubiläum bleibt.

Doch eine rein kulturhistorische Auseinandersetzung entfaltet noch keine existenzielle Bedeutung für die Lernenden und es ist schwer zu begründen, warum sie im Religionsunterricht verortet sein muss oder ob sie nicht ebenso in den Geschichts- oder Deutschunterricht gehört. Rein kulturell ist es also schwer, das Thema religionspädagogisch bedeutsam zu definieren.

Religionsunterricht in konfessioneller Gestalt ist ein positioneller Unterricht. Religion aus der Binnenperspektive zu thematisieren schließt die Auseinandersetzung mit der Wahrheitsfrage ein. Daher ist es sinnvoll, nach elementaren Wahrheiten in Luthers Theologie zu fragen. Eine über kulturhistorische Betrachtungen hinausgehende Behandlung darf dann eben nicht nur die Biographie Luthers und seiner Mitstreiter in den Blick nehmen, sondern muss immer wieder auf die Inhalte reformatorischer Theologie zu sprechen kommen.

Sinnvoll ist es daher, ausgehend von verschiedenen Themenkreisen Bezüge zu Martin Luther und der

Reformation herzustellen. Inhaltlich ist hier zunächst an die Rechtfertigungslehre zu denken. Diese ist zwar für (junge) Menschen des 21. Jahrhunderts nicht sofort verständlich, da das Gefangensein in der Sünde doch eher abstrakt erfasst wird und nicht unserem Selbstbild entspricht. Aber von dieser theologischen Einsicht ausgehend sind tragfähige Aussagen über das Menschsein möglich.

Und das Gerechtfertigtsein darf eben nicht nur als Befreiung, die einen Zustand beschreibt, sonst aber folgenlos bleibt, verstanden werden, sondern muss als Zuspruch kommuniziert werden, aus dem eine Gestaltungsaufgabe resultiert. Weil wir für die Grundlage nichts tun können, sondern den Glauben nur empfangen können, ist dieser als Auftrag zu verstehen.

Das Priestertum aller Getauften ist ein Zuspruch, eigenständig und kritisch zu sein. Religionsunterricht hat die Aufgabe, zu religiöser Mündigkeit zu befähigen. Auch wenn umstritten ist, ob die Reformation (institutionelle) Bildung ermöglicht oder verhindert hat<sup>26</sup> und Friedrich Schweitzer urteilt, dass Luthers Verständnis von körperlicher Strafe als Erziehungsmittel „heute leicht in die Kategorie des Missbrauchs fallen“ könnte<sup>27</sup>, so lässt sich trotz aller notwendigen kritischen Anfragen eine Traditionslinie ziehen und vom „Bildungserbe der Reformation“<sup>28</sup> sprechen.

Um im Zuge des Reformationsjubiläums der Angst vor konfessioneller Engführung vorzubeugen, sollte das lutherische Verständnis von „evangelisch“ Gegenwartsbedeutung entfalten. Dies bedeutet, dass das Evangelium (und nicht die evangelische Kirche) der entscheidende Bezugspunkt ist. Eine Theologie, die dem Evangelium gemäß verfährt, orientiert ihre Einsichten, Lehren, Erwägungen und Überlegungen also am biblisch bezeugten Evangelium als kritischer Instanz theologischen Denkens. In diesem Sinne hat Luther den Ausdruck „evangelisch“ gebraucht. So resümiert Dalferth:

---

<sup>26</sup> Henning Schluß: Die Reformation als Bildungskatastrophe - Luthers Pädagogik zwischen Mangel und Utopie, in: Reformationsgeschichtliche Sozietät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Hg.): Spurenlese. Wirkungen der Reformation auf Wissenschaft und Bildung, Universität und Schule (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 22), Leipzig 2014, 69-89

<sup>27</sup> Friedrich Schweitzer: Protestantisches Bildungserbe? Fragen evangelischer Bildungsverantwortung heute, in: Reformationsgeschichtliche Sozietät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Hg.): Spurenlese. Wirkungen der Reformation auf Wissenschaft und Bildung, Universität und Schule (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 22), Leipzig 2014, 331-347: 344-345.

<sup>28</sup> Friedrich Schweitzer: Das Bildungserbe der Reformation. Bleibender Gehalt - Herausforderungen – Zukunftsperspektiven, Gütersloh 2016.

„Evangelische Theologie ist keine Theologie einer bestimmten christlichen Gruppierung oder kirchlichen Richtung.“<sup>29</sup>

In der Frage nach didaktisch-methodischen Grundsätzen für einen solchen Religionsunterricht ist an Luthers Überlegungen „Von der rechten Weise Theologie zu treiben“<sup>30</sup> zu erinnern. Nur im Gebet (Oratio) meint Luther, sei die Bitte um Verstand möglich. Auf dieser Basis ist der zweite Schritt die Meditatio möglich, sie meint die „mündliche Rede und geschriebenen Worte im Buch immer treiben und reiben, lesen und wiederlesen, mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der heilige Geist damit meint. Und hüte dich, daß du nicht überdrüssig werdest oder denkst, du habest es ein Mal oder zwei genug gelesen, gehört und gesagt und verstehst es alles bis auf den Grund. Denn daraus wird nimmermehr ein sonderlicher Theologe. Und sind wie das unzeitige Obst, das abfällt, ehe es halb reif wird.“ Die Anfechtung (Tentatio) schließlich ist nach Luther „der Prüfstein, die lehrt dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie süß, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sei, Weisheit über alle Weisheit.“

## Biogramme:

### Dr. Stephan Mokry

Jg. 1978, 2007-2015 Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Kath.-Theol. Fakultät LMU München, derzeit Leiter des Projekts „2017: Neu hinsehen! Ein katholischer Blick auf Luther“ der Akademie des Bistums Magdeburg und der KEB Sachsen-Anhalt in Halle (Saale).

Kontakt: [st.mokry@gmx.de](mailto:st.mokry@gmx.de)

### Johannes Träger

Jg. 1980, Gymnasiallehrer für Geschichte und Ev. Religion sowie Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kirchengeschichte, Lehrstuhl für Spätmittelalter und Reformation der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig

Kontakt: [johannes.traeger@uni-leipzig.de](mailto:johannes.traeger@uni-leipzig.de)

### Dr. Ulrike Witten

Jg. 1982, Gymnasiallehrerin für Geschichte und Ev. Religion, derzeit Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Religionspädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Kontakt: [ulrike.witten@theologie.uni-halle.de](mailto:ulrike.witten@theologie.uni-halle.de)

---

<sup>29</sup> Ingolf U. Dalferth: Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung. Leipzig 2004, 32. (= FThZ 11/12)

<sup>30</sup> WA 50; 595,5–660,16, 1539.

# Bausteine der Umsetzung:

## Didaktischer Baustein 1: Reform – Reformation - Revolution

Angesichts der neuen Erkenntnisse aus den vorangehenden Artikeln erscheint es uns sinnvoll, auch für den Unterricht einen Zugang zum Thema **Reformation** zu finden, der diesem Rechnung trägt.

Folgender Entwurf könnte also ein Einstieg in das Thema sein:

1. Schritt:

### Auseinandersetzung mit dem Begriff „Reformation“

Den Schülerinnen und Schülern werden die drei Begriffe **Reform – Reformation – Revolution** präsentiert, auf der Tafel oder aus einem Arbeitsblatt.

Sie sollen **aufschreiben** (evtl. auch direkt an der Tafel), was ihnen zu diesen Begriffen einfällt.

*Wahrscheinlich wird zu „Reform“ wenig kommen, vermutlich aber der Begriff „Veränderung“. Zu „Reformation“ sollten die Schülerinnen und Schüler z. B. aus dem Geschichtsunterricht schon mehr wissen. Stichworte, die sicherlich genannt werden, sind: Luther und evangelische Kirche. Möglicherweise wird auch eine Verknüpfung mit dem Begriff „Reform“, also Veränderung hergestellt. Auch mit „Revolution“ sollten die Jugendlichen schon einiges verbinden, z. B. die Französische Revolution oder eine schnelle, gewaltsame Veränderung.*

*Wenn es richtig gut läuft, kommt sogar die Feststellung, dass Reform (und wahrscheinlich auch Reformation) ein eher langsamer Prozess ist, Revolution dagegen eine rasche Veränderung beschreibt.*

2. Schritt:

### „Die volle Wucht der Reformation“

Den Schülerinnen und Schülern wird der unten abgebildete Ausschnitt der Einladung zu den drei Sonderausstellungen zum Reformationsjubiläum ([www.3xhammer.de](http://www.3xhammer.de)) am besten als **Arbeitsblatt** (in Farbe, als Folie oder Bilddatei) präsentiert:



Nach einer kurzen **Betrachtungsphase** sollte man noch gemeinsam den Anlass dieser Veranstaltungen, das Reformationsjubiläum, feststellen.

Nun bekommen die Jugendlichen **in Gruppen** den **Arbeitsauftrag**, auf dem entsprechend gestalteten AB einen kurzen Einladungs- bzw. Werbetext zu den angegebenen Ausstellungen zu schreiben – nur auf Grundlage des Bildes und des Textes!

*Eine Schwierigkeit beim Schreiben ist für die Schülerinnen und Schüler sicherlich, dass sie bis auf deren Anlass kaum Informationen über die zu bewerbenden Veranstaltungen haben. Trotzdem sollen sie es probieren. Dabei werden die meisten versuchen, die durchaus reißerische Formulierung der Vorlage zu übernehmen. Im Gegensatz dazu stehen wahrscheinlich allerdings die Ergebnisse der ersten Stichwort-Suche. So sollten die Jugendlichen eine Differenz spüren zwischen dem neutral betrachteten Begriff (Stichworte, 1. Schritt) und dessen Darstellung (Werbetext, 2. Schritt).*

3. Schritt:

### Konfrontation der Ergebnisse

Als Nächstes werden von den Gruppen die **Ergebnisse vorgestellt**. Dabei darf das Plenum Bewertungen abgeben, inwieweit der formulierte Text den Gedanken des Einladungsbildes aufgegriffen hat.

Zum Abschluss wird mit einer Folie oder per Beamer eine **bildliche Darstellung** von Luthers **Thesenanschlag** gezeigt.



Quelle:  
Wikimedia Commons

Als **Ergebnis** sollten die Schülerinnen und Schüler feststellen, dass das dargestellte Geschehen unterschiedlich interpretiert werden kann: als eine eher ruhige Auseinandersetzung unter Gelehrten oder als ein quasi revolutionärer Akt.

Claus Kleinert

### **M1 Quellen zur Vorsorge für den Tod:**

#### Gregor VII. (1075):

„Du weißt, daß alles Fleisch täglich seinem Ende entgegeneilt, daß der unausweichliche Tod weder den Bereiten noch den Widerstrebenden verschont. [...] Dies müssen jetzt nicht nur wir Bischöfe, sondern auch Könige und sonstige Fürsten mit um so größerer Erschütterung und mit Entsetzen fürchten, als wir für uns und unsere Untergebenen werden Rechenschaft ablegen müssen. Sieh also zu [...], daß Du das Antlitz des ewigen Königs und Richters ruhig anschaut [...].“<sup>1</sup>

#### Äbtissin Theophanu von Essen (1054)

„Da es einem jeden Menschen unbekannt und unbewußt ist, was die Zukunft bringt oder wann der künftige Tag naht, sollen wir im Herrn wachen und aus den anvertrauten Talenten den Ertrag vergrößern, damit, wenn er selbst oder sein Tag nahen wird, wir nicht wegen Ungehorsams oder Muße verdammt werden. Denn es steht geschrieben, der Herr komme wie ein Dieb in der Nacht.“<sup>2</sup>

#### Vita Heinrichs IV. über die gefallenen Gegner Heinrichs in einer Schlacht 1078:

„Diese Elenden, das Geld stürzte sie zugleich in ein Verbrechen und in den Tod. An ein und demselben Ort begingen sie ein Verbrechen und empfingen die Vergeltung dafür; denn so viele rächende Arme hieben sie in Stücke, daß ihre Leichen nicht einmal mehr wie die von Menschen aussahen.“<sup>3</sup>

#### Bericht über den Tod eines Klostergründers: Graf Liutold von Achalm 1098:

„Das zehnte Jahr seit der Gründung dieses Klosters war noch nicht abgelaufen, da fühlte Graf Luitold, dessen Leiden sich verschlimmert hatte, daß er dem Ende seines diesseitige Lebens nahe sei. Wohl konnte er mit dem Apostel sprechen: ‚Einen guten Kampf habe ich gekämpft, meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; nunmehr liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit‘ (2 Tim 4,7f.). Gleichwohl bat er, um ‚als Gerechter gerechtfertigt zu werden‘, ihm noch in der Stunde vor seinem Hinscheiden die Mönchsweihe zu erteilen.“<sup>4</sup>

### **Arbeitsaufträge:**

1. Finde die Gemeinsamkeiten der Quellen in Bezug auf die Erwartungen im Zusammenhang mit dem Sterben!
2. Vergleiche damit die Vorbereitungen, die Menschen heute für die letzte Phase ihres Lebens treffen!
3. Informiere Dich (Religionsbuch, Gotteslob, ggf. Internet) über heutige kirchliche Vorstellungen vom Sterben und vom Tod!

<sup>1</sup> Gerd Althoff u. a., Menschen im Schatten der Kathedrale, Darmstadt 1998, S. 178f.

<sup>2</sup> Althoff, Menschen S. 183.

<sup>3</sup> Althoff, Menschen S. 187.

<sup>4</sup> Althoff, Menschen S. 191.

## M2: Quellen zu Vorstellungen zum Jenseits

### Otto von Freising, Chronik, 12. Jahrhundert zur Hölle:

„Der Zustand dort ist der allerschrecklichste und unglücklichste und übertrifft alles Elend äußerer und innerer Leiden sowohl durch die Größe der Qualen als auch durch die ewige Dauer des ewigen Todes, der keinen Tod kennt“<sup>1</sup>

### Bonifatius über eine Vision, wie ihm die eigenen Sünden entgegentreten:

„‘Ich bin Deine Begierde, mit der du so oft unerlaubte und mit Gottes Geboten unvereinbare Dinge begehrt hast’, sage die eine [Sündengestalt], eine andere aber: ‚Ich bin der eitle Ruhm, womit du dich vor den Menschen prahlerisch großgemacht hast‘; eine andere: ‚Ich bin die Lüge...‘, eine weitere: ‚Ich bin das müßige Wort, das du umsonst gesprochen hast.‘“<sup>2</sup>

### Bonifatius über eine Vision, wie er den Himmel sieht:

„ein wunderschöner Ort, wo sich eine glänzende Menge schönster Menschen einer erstaunlichen Freude hingab und ihn einlud, zu ihren Freuden zu kommen,, wenn er dürfe, um sich mit ihnen zu freuen. Und von dort kam ein Wohlgeruch von wunderbarer Süße, weil es der Atem der sich daselbst freuenden seligen Geister war.“<sup>3</sup>



[Steffen Hocker / pixelio.de](https://www.pixelio.de)

### **Arbeitsaufträge:**

1. Ergänze die Vision des Bonifatius, wie er seine eigenen Sünden sieht um weitere Beispiele!
2. Finde Bilder, die Hölle und Himmel zeigen und vergleiche sie mit den Quellen!
3. Sammle, in welchen Zusammenhängen heute z. B. in den Medien von „Himmel“ und „Hölle“ gesprochen wird!

---

<sup>1</sup> Althoff, Menschen S. 203.

<sup>2</sup> Althoff, Menschen S. 203.

<sup>3</sup> Althoff, Menschen S. 203f.

### M1

Folgendes Lied wurde im 19. Jahrhundert von den Evangelischen Arbeitervereinen gesungen:  
(zu singen auf die Melodie von „Deutschland, Deutschland über alles“)

- 1 Unsern Luther halten fest wir,
- 2 Und den nimmt uns keiner weg.
- 3 Laß sie spotten, laß sie wühlen,
- 4 Protestanten sind wir keck!
- 5 Und das Evangelium lauter
- 6 Ist uns höchsten Heiles Weg,
- 7 Unsern Luther halten fest wir,
- 8 Und den nimmt uns keiner weg!<sup>1</sup>

#### Hintergrundinformationen:

Zunehmend gewann die sozialdemokratische und sozialistische Arbeiterbewegung den Zuspruch der evangelischen Arbeiterschaft. Katholische Arbeiter waren stärker an ihre Kirche gebunden, katholische Arbeitervereine hatten mehr Zulauf als evangelische.

#### **Arbeitsaufträge:**

1. Erkläre die Zeilen „Und das Evangelium lauter / Ist uns höchsten Heiles Weg“! Beziehe dich auf die Lehren Luthers!
2. Überlege, wer mit „sie“ in der dritten Zeile gemeint sein könnte!
3. Finde Gründe, warum dem Dichter dieses Liedes Martin Luther als Identifikationsfigur wichtig ist!



<sup>1</sup> Zitiert nach: Martin Greschat, Günther Lottes (Hrsg.), Luther in seiner Zeit, Stuttgart 1997, S. 117.



## M2

Folgendes Gedicht erschien 1903:

1      Wo meine Käthe fromm und frisch  
2      Als Hausfrau sich bemüht  
3      Und wie ein Ölzweig um den Tisch  
4      Dein Kindervölkchen blüht:  
5      Drum, Vater Luther, widmet heut'  
6      Am häuslichen Klavier  
7      Ein liches Danklied hocheufreut  
8      Die Hausgemeinde Dir,  
9      Weil Du das düstre Mönchsgewand  
10     Dir kühn vom Nacken schobst  
11     Und Gottes heil'gen Ehestand  
12     Zu Ehren wieder hobst. <sup>1</sup>

### Arbeitsaufträge

1. Zeichne die im Gedicht beschriebene Szene! Welche Personen sind zu sehen? Ordne ihnen Gedanken zu!
2. Erkläre, worauf die Formulierungen „Weil Du das düstre Mönchsgewand / Dir kühn vom Nacken schobst“ und „Und Gottes heil'gen Ehestand / Zu Ehren wieder hobst“ anspielen!
3. Erläutere das Frauenbild in diesem Gedicht!

---

<sup>1</sup> Zitiert nach: Martin Greschat, Günther Lottes (Hrsg.), Luther in seiner Zeit, Stuttgart 1997, S. 117.

### Informationen zu den Bausteinen 2 und 3

#### Baustein 2: Glauben im Mittelalter

Diese Quellentexte wurden so ausgewählt, dass sie arbeitsgleich oder arbeitsteilig eingesetzt werden können. Mit ihnen können sich Schülerinnen und Schüler der ihnen sehr fremden mittelalterlichen Mentalität und den damit einhergehenden Haltungen zu Tod und Jenseits annähern. Diese ist ein guter Ausgangspunkt, um zu einem wesentlichen Punkt für die Behandlung der Reformation im Unterricht zu kommen: die Frage nach dem individuellen Heil. Martin Luther wird in der Kirchengeschichtswissenschaft überwiegend als ein vom (Spät-)Mittelalter geprägter Mensch mit neuen Fragen geschildert, auf die seine Gegenwart keine Antworten geben konnte. Diese Situation ist heutigen Menschen aller Altersstufen nicht fremd.

#### Baustein 3: Zur Lutherrenaissance im 19. Jahrhundert

Für katholische Christen ist die Bedeutung Martin Luthers für die Identität der evangelisch-lutherischen Kirche immer wieder erstaunlich. Wie weit die persönliche Verehrung des Wittenberger Reformators v. a. im 19. Jahrhundert ging, wird an dem Lied und dem Gedicht deutlich. Luther wird ganz präsentisch gemacht, ein Umstand, den z. B. der lutherische Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann kritisiert. Diese Lutherverehrung zu kennen und zu verstehen und auch zu sehen, dass sie nachwirkt (Lutherporträts in lutherischen Kirchen), schärft den Blick für die Herausforderungen der Ökumene. Beide Texte können im Rahmen der Erkundung der Identität heutiger evangelischer Christen eingesetzt werden, auch im Kontrast zum heutigen Umgang mit Martin Luther, dessen Antisemitismus etwa breit diskutiert und kritisiert wird.

Dr. Matthias Bär



## Material und Literatur zum Thema

### Monografien:

- Bechstein, Ludwig, **Luther. Ein Gedicht.** Mit einem Vorwort hg. von Susanne-Schmidt-Knabel, Bad Langensalza 2013
- Blum, Daniela, **Der katholische Luther,** Paderborn 2016.
- Reinhardt, Volker, **Luther, der Ketzer. Rom und die Reformation,** München 2016.
- Köpf, Ulrich, **Martin Luther. Der Reformator und sein Werk,** Ditzingen 2015.

### Arbeitsheft mit OH-Folien und CD-ROM:

- Mokry, Stephan; Witten, Ulrike; unter Mitarbeit von Michael Mingenbach und Matthias Bär, **„2017 – 500 Jahre Reformation“** (= Religion betrifft uns 3/2016).



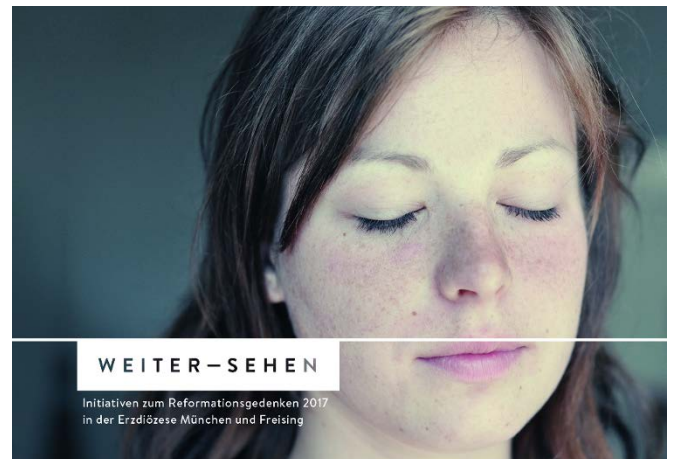
Dieter Schütz / pixelio.de

### Zeitschriftenartikel

- Kruse, Jens-Martin, „Lasst uns tilgen die parteiischen Namen und uns Christen heißen“. **Martin Luther heute begegnen in ökumenischer Perspektive,** in: StZ 234 (2016), S.291-305.
- Lassiwe, Benjamin, **Reformationsjubiläum: Endspurt auf dem Weg nach Wittenberg,** in: Herder Korrespondenz 70 (2016), S.11f.
- Löser, Werner, **2017 rückt näher,** in: StZ 234 (2016), S.1f.
- Rahner, Johanna, **Kampf um die Deutung.** Katholische Ortsbestimmung im Vorfeld des Reformationsjubiläums, in: Herder Korrespondenz 70 (2016), S.13-16.
- Schmidt, Bernward, **Reformation, Revolution, Freiheit.** Zu einem „missing link“ in der Reformationsdeutung, in: StZ 234 (2016), S.3-14.

- Schwabe, Alexander, **Zwischen Teufel und Gott.** Der moderne Mensch ist schwerhörig geworden für religiöse Fragen. Martin Luther könnte ihm ein Zugang sein, denn er hat die menschliche Grundsituation gedeutet und was Glauben darin heißt, in: CIG 68 (2016), S.371f.
- Sörgel, Rainer, **Das Gottesbild als Chance zur Einheit.** Versuch einer ökumenischen Verständigung zwischen **Martin Luther und Eugen Biser,** in: StZ 232 (2014), S.612-620.
- Weibel, Rolf, **Ökumene: „500 Jahre Reformation“ in der Schweiz“,** in: Herder Korrespondenz 70 (2016), S.34.

Georg Grimm



### **WEITER-SEHEN - EIN PROJEKT ZUM MITGESTALTEN**

Initiativen zum Reformationsgedenken: Ähnlich wie während der Reformationszeit vor 500 Jahren befinden wir uns auch heute in einer Zeit des Umbruchs und vieler Veränderungen. Betrachtet man rückblickend die Reformation als Versuch, die Zeichen der Zeit zu verstehen und das Evangelium neu zu deuten, könnten wir viele aktuelle Vorgänge als Impuls begreifen, Gleiches heute neu und zeitgemäß zu tun.

Das Initiativ-Projekt WEITER-SEHEN des Fachbereichs Ökumene im Erzbischöflichen Ordinariat München regt in diesem Sinne dazu an, vor Ort den Anlass des 500-jährigen Reformationsgedenkens aufzugreifen und aktiv zu werden.

Vorgeschlagene Aktionsschwerpunkte sind:

- Die Geschichte neu erzählen,
- Räume der Versöhnung eröffnen,
- die Kraft der Ökumene erfahren,
- Glauben für heute und morgen leben.

Die im Internet verfügbaren Materialien hierzu bieten ausführliche Hintergrundinformationen, verweisen auf Veranstaltungen und schlagen eine Vielzahl konkreter Umsetzungsmöglichkeiten vor.

Nähere Informationen:

**[www.2017-weiter-sehen.de](http://www.2017-weiter-sehen.de)**

# Neue Bücher und Medien

## Für Sie gelesen

Manfred walker /  
pixelio.de



Manfred Riegger (u.a.):

***Unterwegs mit dem Vaterunser. Mit Flüchtlingen und Einheimischen das Gebet sprechen und verstehen lernen. Eine Arbeitshilfe für die Schule.***

dkv 2016, DIN A4, 124 Seiten;

Preis 14,95 € - ISBN 978-3-88207-449-9



Sprache wird oft als ein wesentlicher Schlüssel der Integration bezeichnet. Umso mehr gilt dies, wenn eine Sprache über ein gemeinsames Kulturgut erworben wird. Christliche Flüchtlinge tragen oft etwas im Gepäck, das ihnen auch in der Fremde ein Gefühl von Heimat vermitteln kann: das Vaterunser. Ein Gebet, das einheimische und geflüchtete Christen eint.

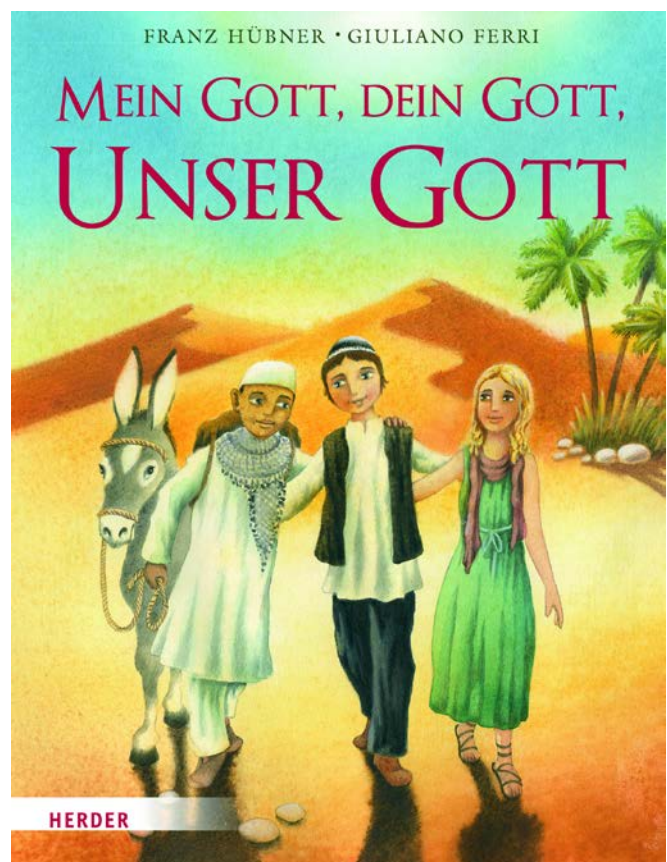
Die neue Arbeitshilfe des dkv „Unterwegs mit dem Vaterunser. Mit Flüchtlingen und Einheimischen ein Gebet sprechen und verstehen lernen“ zeigt anhand konkreter Unterrichtsbeispiele und Arbeitsmaterialien, wie Lehrerinnen und Lehrer im Religionsunterricht, aber auch gemeindliche Sprachschulen zum Spracherwerb geflüchteter, christlicher Schüler/innen und Schüler beitragen können.

Vordergründig bekannte Inhalte werden in die fremde deutsche Sprache übersetzt und weitergedacht. Bitte für Bitte wird das Vaterunser durchleuchtet und schrittweise erschlossen, wobei die jeweilige Familiensprache der Kinder und Jugendlichen im Blickfeld bleibt. Viele Unterrichtsbausteine wurden bereits in der Praxis erprobt und eignen sich auch für den Einsatz in Religionsklassen mit vorwiegend deutschsprachigen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund. Eine Leseprobe finden Sie im internen Mitgliederbereich der [KRGB-Homepage](#).

Zum Autor: Prof. Dr. Manfred Riegger ist Professor für Religionspädagogik an der Ludwigs-Maximilians-Universität München. Die Publikation entstand in Zusammenarbeit mit dem Projekt [Lehrerbildung@LMU](#) und wurde im Rahmen der gemeinsamen Qualitätsoffensive Lehrerbildung gefördert vom Ministerium für Bildung und Forschung.

### ***Buch und Praxistipp eines KRGB-Mitglieds***

Wie in vielen Religions-/Schulklassen steht derzeit auch bei uns immer öfter das Thema „Anderssein“, „Multi-Religionen“ (gerade auch in Bezug auf die neuen Flüchtlingskinder in der Nachbarschaft) zur Diskussion. Gerade die Kinder beschäftigt das sehr, das fängt bei "Armut und Krieg" an und geht weiter bis „Religion, Glaube“ etc. Irgendwie betrifft es mich innerlich stark und ich fand es gut, dazu ein sehr schönes Kinderbuch zu finden, das einfach zeigt, dass es darum geht, einander zu verstehen. (was können die Kinder schon dazu, wenn sich die Erwachsenen wegen Religion bekriegen ...).



Franz Hübner (Autor), Guiliano Ferri (Illustrator):

### *Mein Gott, dein Gott, unser Gott ...*

Verlag Herder, 1. Auflage 2016, 32 Seiten;  
ISBN 978-3-451-71339-2

Passend dazu ist mir die Idee zu – gemeinsamen privaten – Vorlesestunden gekommen. Und zwar bin ich begeistert von der kleinen Aktion, dass jedes Kind (egal ob deutsch oder Flüchtlingskind) etwas aus seinem Heimatland mitgebracht hat oder gemalt hat, das es wunderschön findet (da waren interessante und leckere Dinge dabei ... von Kichererbsenbrei bis Pistazien aus Syrien, über ein selbstgemaltes Bild einer Hochzeit im Irak, Muscheln von der Ostsee bis hin zu einem deutschen Fußballtrikot ...

Dazu lasen wir das Buch vor, es war herrlich, zu sehen, wie sich die Kinder begeistert austauschten und im Grunde genommen das Gleiche lieben und sich alle nach dem Gleichen sehnen: Frieden, Freundschaft ... sich einfach angenommen zu fühlen. Vielleicht versucht es ja die eine oder andere Gruppe / Klasse etc. auch mal mit dieser kleinen, aber schönen Aktion, ich denke immer: Wenn wir alle etwas zusammen tun, sind wir auf einem guten Weg.

Carla Rötters, Hofstetten



*Im Netz gefunden*

pepsprog /  
pixelio.de

## *Gott.neu.denken in 3 Modulen*



### *Ein theologisches Dialogforum für Gottsucher/innen*

Die Frage nach Gott und die „Antwort“ darauf gehört zu den größten Herausforderungen des Christentums heute. Dazu kommt, dass die aktuellen Erkenntnisse insbesondere aus Physik, Biologie, Psychologie und der Hirnforschung für viele kritische Zeitgenossen neue Fragen nach der Existenz Gottes aufwerfen. Mit diesem Neu-Denken der Gottesfrage setzt sich das theologische Dialogforum GOTT.neu.denken der Stiftung Bildungszentrum der Erzdiözese München und Freising in sechs Modulen ab November 2016 auseinander.

Nähere Informationen:

<https://www.kbw-egersberg.de/kbw-spezial/gottneudenken.html>

GOTT.neu.denken leistet einen Beitrag zur Grundherausforderung des Christentums, das Gottesbild weiterzuentwickeln durch den Diskurs mit anderen Wissenschaftsdisziplinen. Es gilt, Annäherungen an Gott aus der Sicht der jeweiligen Fachrichtung zu finden und sich damit auseinanderzusetzen. Ein Modul besteht aus 3 Vorlesungen mit anschließender Diskussion und einem Modulabschluss an einem besonderen Ort.

- **Modul Naturwissenschaft -  
Verschwindet Gott im schwarzen Loch?**  
Vorlesungen in Zorneding, Gemeindebücherei, Schulstr. 7: Do 06.10.2016 | 13.10.2016 | 20.10.2016 > 20.00 – 22.00 Uhr  
Abschluss: 21.10.2016 > 14.30 Uhr im Deutsches Museum, Museumsinsel 1, München
- **Modul Mystik und Spiritualität -  
Gott suchen und finden – Spiritualität als Weg der  
Gottese Erfahrung für heute**  
Vorlesungen Ebersberg, Kath. Pfarrheim, Baldestr. 8: Mi 15.03.2017 | 22.03.2017 | 29.03.2017 > 20.00 – 22.00 Uhr  
Abschluss: 05.04.2017 > 20.00 Uhr voraussichtlich Herz-Jesu-Kirche, Lachnerstr. 8, München
- **Modul Religionswissenschaft  
„Die vielen Religionen und der eine Gott“**  
Vorlesungen in Baldham, Pfarrei Maria Königin, Brunnenstr.1: Mi 03.05.2017 | 10.05.2017 | 17.05.2017 > 20.00 – 22.00 Uhr  
Abschluss: Sa 20.05.2017, Ort wird noch bekannt gegeben

Onlineanmeldung unter [www.kbw-egersberg.de](http://www.kbw-egersberg.de)

# Zur Diskussion

Helmut J. Salzer /  
pixelio.de



## Lebensbegleitender Religionsunterricht

Impulse für ein neues  
Bischofswort zum Religionsunterricht

Von StD Thomas Gottfried, Freising

*(Lehrkraft für Deutsch und Katholische Religionslehre am Camerloher-Gymnasium Freising und abgeordnet an den Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung der LMU München)*

Vor gut zehn Jahren, am 16. Februar 2005, äußerten sich die deutschen Bischöfe zum letzten Mal im Rahmen des Grundlegendokuments „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ (Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz 2005) zu Selbstverständnis und Zielsetzungen des katholischen Religionsunterrichts in Deutschland (vgl. hierzu Gottfried 2006). Das Papier stand in der Tradition bisheriger Basistexte für den Religionsunterricht, angefangen vom Synodenbeschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“ (1974) bis hin zum Bischofswort „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ (1996, Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz 2006). Markante gesellschaftliche, ökologische, politische, wissenschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen, insbesondere aber ein epochaler Paradigmenwechsel im Selbstverständnis der Kirche seit Beginn des Pontifikats von Papst Franziskus lassen ein neues Bischofswort überfällig erscheinen. Es gilt, die „Zeichen der Zeit“ (Mt 16,3) zu erkennen und auch mit klaren Aussagen zum katholischen Religionsunterricht mutig nach vorne zu schauen: „Gott hat keine Angst. Er ist immer weiter als unsere Denkmuster! Gott hat keine Angst vor den Peripherien. Aber wenn ihr an die Peripherien geht, werdet ihr ihn dort finden. Gott ist immer treu, kreativ. Die Kreativität ist gleichsam die Säule des Katechistenseins. Gott ist kreativ, nicht verschlossen, und deswegen ist er nie starr. Er nimmt uns an, er kommt uns entgegen, er versteht uns. Um treu, um kreativ zu sein, muss man zu Änderungen in der Lage sein. Und warum muss ich ändern? Um mich an die Umstände anzupassen, in denen ich das Evangelium verkünden muss.“ (Papst Franziskus beim Internationalen Kongress der Katechisten am 27. September 2013).

### **Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt: der Mensch als Subjekt religiöser Bildung**

Die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch kirchenamtlich legitimierte anthropologische Wende ist mittlerweile ein Gemeinplatz. So gilt das subjektorientierte Lernen als erstes und fundamentales religionsdidaktisches

Prinzip (vgl. Mendl 2015: S.151-153). Zugleich zeigt die eher von Ängsten als rationalen Erwägungen getriebene Auseinandersetzung um die Kompetenzorientierung, dass es nicht nur in fundamentalistischen Kreisen noch immer die Sorge gibt, eine konsequente Orientierung am Menschen verdunkle den Stellenwert der Offenbarung. **Dabei geht es im christlichen Glauben zentral um den Menschen und sein Heil, nicht nur um Gott, denn er braucht den Menschen nicht.** Theologie ist entfaltete Anthropologie, insofern der Mensch „das Ereignis der absoluten Selbstmitteilung Gottes“ (Rahner 1983: S.132) ist. Für den Religionsunterricht gilt damit in ebensolcher Weise wie für Theologie und kirchliche Verkündigung insgesamt, was Rudolf Bultmann auf den Punkt gebracht hat: „Vom Menschen reden, heißt von Gott reden, von Gott reden, heißt vom Menschen reden“ (Bultmann, zit. n. Fries 1985: S.127f.).

Für ein neues Bischofswort heißt das: Es ginge nicht darum, wie vor zehn Jahren, von der „Situation des katholischen Religionsunterrichts in der Schule“ auszugehen, auch nicht von der „veränderten religiösen und schulpolitischen Situation der Gegenwart“ (vgl. Die deutschen Bischöfe 2005, S.7-17), sondern von der konkreten Lebenssituation und den Gedanken, Gefühlen, Problemen, Träumen und Wünschen der Kinder und Jugendlichen. Zahlreiche Studien, wie etwa die 17. Shell-Jugendstudie 2015 oder die SINUS-Jugendstudie 2016 geben sehr differenzierte und vielfältige Auskünfte zur jugendlichen Lebenswelt. Wenn wirklich der Mensch im Mittelpunkt steht, und nicht der Religionsunterricht als Lehrfach in der öffentlichen Schule, dann müssen auch konsequent die jungen Menschen den Ausgangspunkt der Überlegungen darstellen, und nicht eine Sache, und sei sie noch so wichtig. Selbstverständlich spielen die bildungspolitischen und pädagogischen Rahmenbedingungen für die Frage nach einer zeitgemäßen Gestaltung und Organisation des Religionsunterrichts eine Rolle. Doch sie dienen nicht als Ausgangspunkt der Reflexion darüber, welcher Bildungsauftrag, welches Selbstverständnis und welche grundlegenden Zielsetzungen dem katholischen Religionsunterricht in einer radikal individualisierten, in globaler Perspektive offenen und durch die Digitalisierung immer weiter pluralistischen Gesellschaft heute zukommt.

### **Diakonischer Religionsunterricht als konzeptionelles Paradigma**

Betrachtet man die religionsdidaktischen Theorien über das Selbstverständnis des Religionsunterrichts, so kann man mit Hans Mendl von einem „Karussell der Konzepte“ (Mendl 2015: S.53) sprechen. Diese oszillieren zwischen den Brennpunkten „Stofforientierung“ bzw. „tradierte Glaubensbotschaft“ auf der einen Seite und „Schülerorientierung“ bzw. „heutiger Lebenswirklichkeit“ (vgl. Mendl 2015: S.54) auf der anderen Seite. **In der wissenschaftlichen Religionspädagogik wurde schon vor gut zwanzig Jahren versucht, diese Polarisierung zu überwinden**, und ein integratives Konzept des diakonischen Religionsunterrichts mit einer religionspädagogischen, biblischen sowie systematisch-theologischen Begründung, Entfaltung und didaktischen Konkretisierung vorgelegt (vgl. Gottfried 1995), was von der Fachwelt zwar in zahlreichen

Rezensionen wohlwollend kommentiert, aber nicht wirklich religionspädagogisch rezipiert wurde; **in dieser integrativen Theorie spielte die Kategorie „religiöse Kompetenz“ eine zentrale Rolle**, wie sie von Ulrich Hemel bereits 1988 auf der Basis eines multidimensionalen Modells von Religiosität entwickelt und rund zwanzig Jahre später von den deutschen Bischöfen als Basiskategorie für die Entwicklung von Bildungsstandards (vgl. Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz 2004) aufgegriffen wurde.

**Im Sinne einer religionspädagogischen Kairologie könnte man nun dieses diakonische Selbstverständnis des Religionsunterrichtes auch in einem Bischofswort zum konzeptionellen Paradigma erheben**, wie es bereits in der Würzburger Synode grundgelegt ist, die den schulischen Religionsunterricht in kirchlicher Verantwortung „unter diakonischem Aspekt“ (vgl. Synodenbeschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“ Nr.2.6.1: S.141) sieht. Die Synode betont für das katechetische Wirken insgesamt die Zielsetzung, „dem Menschen zu helfen, dass sein Leben gelingt“ (vgl. Synodenpapier „Das katechetische Wirken der Kirche“ Nr.3: S.41).

Der Religionsunterricht im Sinne der diakonischen Lebensbegleitung wird sogar angesichts einer zunehmend säkularisierten, werte-inflationären und dementsprechend verunsicherten Zivilgesellschaft wichtiger denn je; er dient dazu, Kindern und Jugendlichen in ihrer persönlichen Entwicklung elementare Hilfestellung zu geben, um einen persönlichen Lebensentwurf gestalten zu können, der ein tragfähiges Fundament von Wirklichkeitswahrnehmung, Weltdeutung und Handlungsorientierung sein kann. Der „biographische Faden“ (Hemel 2013: S.80) der Schülerinnen und Schüler erweist sich damit als Produktivkraft des Religionsunterrichtes, der von diesem Selbstverständnis her auf das Ganze der Persönlichkeit ausgerichtet ist. Religionsunterricht soll den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, in altersgemäßer Weise „Kapitäne des eigenen Lebensschiffs“ (vgl. Hemel 2011) zu werden. Von Glaubensvermittlung sind wir damit weit entfernt, dafür aber ganz nah an der jesuanischen Art und Weise, durch sein Leben und Wirken Gott menschlich erfahrbar und so den Menschen heil und ganz werden zu lassen. Den deutschen Bischöfen käme die Aufgabe zu, in diesem Paradigma und im Kontext aktueller Lebensbedingungen und Herausforderungen den einzigartigen Beitrag des katholischen Religionsunterrichtes zur universalen Menschenbildung zu begründen und zu entfalten.

### **Zeitgemäße Aufgaben des katholischen Religionsunterrichtes**

Vor zehn Jahren formulierten die Bischöfe drei zentrale Aufgaben, denen sich der Religionsunterricht zu stellen habe:

- der Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben der Kirche,
- dem Vertrautmachen mit Formen gelebten Glaubens und
- der Förderung religiöser Dialog- und Urteilsfähigkeit.

Es ist unbestritten, dass diese drei sehr prinzipiell formulierten Aufgaben weiterhin wichtig sind. Diese Zielperspektiven zeigen aber, dass ihnen letztlich doch ein Selbstverständnis vom Religionsunterricht zugrunde liegt, dem es vorrangig um Glaubensvermittlung und Bestandssicherung geht, wenn auch nicht als Selbstzweck. **Ein diakonisches Selbstverständnis, das sich konsequent anthropozentrisch ausrichtet, geht aber vor allem von der Lebenswirklichkeit der Menschen aus und nimmt daran orientierte Aufgaben in den Blick.** So stellt sich die Frage, ob es nicht vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, ökologischen, politischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten Dekade dringendere und konkretere Aufgaben gibt, denen sich der katholische Religionsunterricht zu stellen hat, wenn er die „Zeichen der Zeit“ ernst nimmt. Im Folgenden seien – ohne Vollständigkeitsanspruch – einige, besonders dringende exemplarische Herausforderungen genannt, denen sich die Bischöfe aus meiner Sicht in einem aktuellen Positionspapier zum Religionsunterricht widmen müssten, das weit mehr beschreibt als (wie bisher) formale Aufgaben zur Sicherung des Religionsunterrichtes als ordentliches Lehrfach in der Schule:

#### **(1) Die Zukunft der Schöpfung**

In seiner Enzyklika „Laudato si“ beschreibt Papst Franziskus die Notwendigkeit eines Gesprächs über den Umgang mit der ökologischen Krise: „Ich lade dringlich zu einem neuen Dialog ein über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten. Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt, denn die Herausforderung der Umweltsituation, die wir erleben, und ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle.“ (LS Nr.14). Junge Menschen sind sehr sensibel dafür, dass der Umgang mit der bedrohten und vielfach geschundenen Schöpfung eine Überlebensfrage ist, die vor allem ihre Generation betrifft. Es käme darauf an, im Religionsunterricht diese Thematik noch intensiver als bisher aufzugreifen und Antworten aus den Impulsen des biblisch-christlichen Glaubens zu suchen; **das Prinzip der Nachhaltigkeit könnte sich damit im schulischen Kontext als Türöffner im Zeitalter des Anthropozän (vgl. Haber u.a. 2016) erweisen.**

#### **(2) Die Herausforderungen der Heterogenität: Interreligiosität und Inklusion**

Die globalen politischen Entwicklungen der letzten Jahre haben deutlich gemacht, dass sich durch die internationalen Wanderungsbewegungen sowie Globalisierung und Digitalisierung die Frage nach dem Verhältnis von Kulturen, Religionen und Weltanschauungen mittlerweile auch vor Ort stellt und nach Lösungen drängt. Immer mehr Kinder und Jugendliche wachsen auch in kleinen Lebenskreisen in heterogenen Gemeinschaften auf. Noch vor Dialog- und Urteilsfähigkeit geht es um grundlegende ästhetische Kompetenzen: Unterschiede wahrnehmen, ernst nehmen und annehmen. Es darf nicht zu schnell davon ausgegangen werden, dass Schülerinnen und Schüler schon einen christlichen Standpunkt vertreten, wenn sie häufig noch auf der Suche nach Antworten unterwegs sind und dabei verschiedene Erfahrungen machen, die sich darüber hinaus stetig verändern. Es erhebt sich die Frage, ob es wirklich im Kern um Urteilskompetenz gehen soll oder nicht vielmehr

um altersgemäße Diskursfähigkeit, die insbesondere Wahrnehmen, Verstehen, Kommunizieren und vor diesem Hintergrund einen Standpunkt finden impliziert. Nur in diesem Kontext ist auch die Gottesfrage zu verhandeln, da man nicht mehr von religiöser Sozialisation in geschlossenen Systemen ausgehen kann, sondern von einer weitgehenden Patchwork-Religiosität in der global vernetzten Welt der Kommunikation.

In diesem Zusammenhang wäre auch die durch die UN-Behindertenrechtskonvention angestoßene Herausforderung einer selbstverständlichen, weitreichenden Inklusion von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf von den Bischöfen religionspädagogisch zu rezipieren. Die Zielsetzung, von vornherein allen Menschen die uneingeschränkte Teilnahme an allen Aktivitäten möglich zu machen, ist vom biblischen Menschenbild her für den biblisch fundierten christlichen Glauben selbstverständlich. Idealvorstellung ist ein gemeinsames Leben aller Menschen mit und ohne Behinderungen. Wie in den jesuanischen Heilungsgeschichten hat sich nicht der Mensch mit Behinderung der Gesellschaft anzupassen, sondern das gesellschaftliche Leben muss in Achtung vor der Würde aller Menschen auch alle in die Gemeinschaft einschließen, inklusive der Menschen mit Behinderungen. Damit wird auch für den Religionsunterricht aller Schularten das Phänomen „Heterogenität“ religionsdidaktisch hochgradig relevant.

### **(3) Die Überwindung von Ungerechtigkeit**

In Deutschland stehen wir vor schwerwiegenden sozialetischen Herausforderungen, vor denen die Politik bisher zurückschreckt bzw. versagt, weil es ihr um Machterhalt und nicht um Dienst geht, ebenso wie mächtige gesellschaftliche Kräfte, die ihre Privilegien verteidigen, wie so manche Arbeitgeber und Unternehmer. Junge Menschen haben aber ein feines Gespür für inhumane Entwicklungen, wie etwa die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, die Kinderarmut, die gesundheitlichen Folgen von Leistungsdruck und Streben nach materiellem Wohlstand, die ungelösten Folgen des demographischen Wandels (z. B. Sicherung einer menschenwürdigen Versorgung im Alter). Im Religionsunterricht müssten diese zum Teil himmelschreienden Probleme stärker als bisher – ebenso wie diese Herausforderungen im Leben und Wirken Jesu im Zentrum standen – in altersgemäßer Weise aufgegriffen werden: Was heißt Ungerechtigkeit im Nahbereich der zwischenmenschlichen Beziehungen, aber auch in den gesellschaftlichen Strukturen der Region, des Landes, des Kontinents, ja der ganzen Welt? Wie reagieren wir darauf, wenn wir Christen sind – als einzelne Menschen, als Gesellschaft, als Kirche, als Weltgemeinschaft?

### **(4) Anlässe und Orte von Glaubenserfahrungen**

Ekklesiologische Themen gehen heute nicht selten an der Lebenswirklichkeit der jungen Menschen vorbei. Selbst viele Religionslehrkräfte sind nicht mehr in einer Gemeinde verankert, sondern leben in verschiedenen und wechselnden Erfahrungsräumen ihres Glaubens. Diese Situation ist nicht zu verurteilen oder als defizitär zu beschreiben, sondern entspricht dem realen Glaubensleben

vieler gläubiger Menschen. Es gilt, die religiöse Glaubenspraxis der Schülerinnen und Schüler ernst zu nehmen und sie dabei abzuholen, ohne sie zwingend in den Schoß der Pfarrgemeinde oder der Mutter Kirche führen zu wollen. Es geht längst nicht mehr darum, die Schülerinnen und Schüler als praktizierende Mitglieder einer Institution zu rekrutieren (auch nicht als Sekundärintention), sondern mit dem ekklesiologischen Grundverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils religionsdidaktisch endlich ernst zu machen: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG 1). Damit wird der Mensch als Teil des Leibes Christ und des wandernden Gottesvolkes in den Mittelpunkt gestellt, ganz im Sinne des wunderbaren Satzes des damaligen Joseph Kardinal Ratzinger: „Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt“. Dann lassen wir diese Wege im Religionsunterricht auch gelten und profitieren wir gegenseitig davon. Subjektorientiert lernen heißt in diesem Kontext, die jungen Menschen in ihrer aktuellen religiösen Lebenssituation wahrzunehmen, ernst zu nehmen, anzunehmen.

### **(5) Lebensbegleitung in christlicher Sinnorientierung**

„Es gibt keine größere Sünde als das ungelebte Leben“, predigt der Münchner Stadtpfarrer, Wiesn-Kellner und Autor des Bestsellers „Himmel – Herrgott – Sakrament. Auftreten statt austreten“, Rainer Maria Schießler, und findet damit großen Anklang in ganz Deutschland (Schießler 2016). Im Zentrum des christlichen Glaubens steht das Leben, und zwar auch und gerade vor dem Tod. Auferstehung findet hier und heute schon statt. Es wäre eine dringende Aufgabe des Religionsunterrichts, den Kindern und Jugendlichen vor allem durch die Person der Lehrerin bzw. des Lehrers die Menschenfreundlichkeit und Lebenszugewandtheit unseres biblischen Glaubens zu vermitteln – in der Beschäftigung mit der Bibel, der christlichen Tradition, der unendlichen Glaubensvielfalt der katholischen Kirche. Die Freude über das Geschenk des Lebens, den unbedingten Willen, dieses gegen Bedrohungen und Manipulationen zu schützen, die Lust am Genuss, nachhaltige Ich-Stärke und Selbstbewusstsein, Leidensfähigkeit, wenn es sein muss, und vor allem eine untrügliche Erlösungshoffnung müssen immer wieder zur Sprache kommen. Es geht niemals um Forderung, Einschränkung, Verzicht, sondern immer um ein Angebot, eine Einladung, ein Geschenk!

**Ein zeitgemäßes Grundlagendokument der deutschen Bischöfe wäre ein überzeugendes Zeichen der Zeit, einen lebensbegleitenden und zeitgemäßen Religionsunterricht in der öffentlichen Schule als Beitrag zu einer umfassenden humanen Bildung mit Zukunftsperspektive zu begründen.**

Dieser Beitrag wird im **internen Mitgliederbereich der KRGB-Homepage** auch online zu lesen sein.

Dort laden der Verfasser und wir alle Interessierten dazu ein, über **die Zukunft des Religionsunterrichts** (mittels der Kommentar-Möglichkeit) mit- und weiterzudiskutieren!

## Literatur

- Fries, Heinrich (1985): Fundamentaltheologie, Graz u.a. (2. Auflage)
- Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe, Band I, Freiburg 1989 (7. Auflage)
- Gottfried, Thomas (1995): Religionsunterricht als Lebenshilfe. Diakonische Orientierung des Religionsunterrichts in der postmodernen Gesellschaft, Essen 1995 (Religionspädagogische Perspektiven; 24)
- Gottfried, Thomas (2006): Eine Agenda 2010 für den Religionsunterricht?, in: Katechetische Blätter 131(2006), S.210-215
- Gottfried, Thomas (2015): Kompetenzorientierter Religionsunterricht am Gymnasium. Begründung – Chancen – Umsetzung, in: RUKurier 45(2015)1, S.48-52
- Haber, Wolfgang; Held, Martin; Vogt Markus (2016): Die Welt im Anthropozän: Erkundungen im Spannungsfeld zwischen Ökologie und Humanität,
- Hemel, Ulrich (1988): Ziele religiöser Erziehung. Beiträge zu einer integrativen Theorie, Frankfurt am Main
- Hemel, Ulrich (2011): Kapitäne des eigenen Lebensschiffs. Religiöse Biographiearbeit in der Religionslehrausbildung, in: Religionsunterricht an höheren Schulen, 54(2011)2, S.50-55
- Hemel, Ulrich (2013): Religionsunterricht, religiöse Kompetenz kompetenzorientierte Lehrpläne. Oder: die Chance zum Gestalten eines persönlichen Lebensentwurfs, in: IfR – Informationen für den Religionsunterricht (2013)69, S.74-81
- Mendl, Hans (2015): Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, München (4.Auflage)
- Rahner, Karl (1983): Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg u.a. (12. Auflage)
- Schießler, Rainer Maria (2016): Himmel – Herrgott – Sakrament. Auftreten statt austreten, München (8. Auflage)
- Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.). (1996): Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts, Bonn.
- Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.). (2004): Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-10/Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss), Bonn.
- Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.). (2005): Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn.
- Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.). (2004): Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule/Primarstufe, Bonn.
- Stettberger, Herbert (Hg.) (2013): Ein Papst, der Glück bringt. Impulse von Papst Franziskus für die aktuelle Katechese und Seelsorge, Berlin u.a. (= Religionspädagogik und Empathie; 2).

## Aus dem Landesverband



### Blick zurück und voraus



## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mein Bild, aufgenommen bei der Landestagung 2012 im Kloster Banz, erinnert mich an die Übernahme des Landesvorsitzes im KRGB vor vier Jahren.

Diese Zeit war von Anfang an geprägt durch das intensive Ringen um sinnvolle und zukunftsfähige Lösungen angesichts der Herausforderungen und notwendigen Veränderungen, denen wir uns auch als KRGB stellen mussten.

Mit diesem Rundbrief wird eine Facette davon buchstäblich sichtbar. Nicht nur äußerlich änderte sich das Format, sondern auch inhaltlich entwickelte sich unser „KRGB Rundbrief“ vom verbandsinternen Mitteilungsblatt auch zum religionspädagogischen Impulsgeber. Dem neu gefundenen Redaktionsteam gebührt Dank für das dafür nötige intensive Engagement. Weiter konnte unsere Satzung auf den aktuellen juristischen Stand gebracht werden. In Landesverbandskonferenzen und Sitzungen verfassten wir Stellungnahmen zum Veränderungsprozess in der Kirche, der mit Papst Franziskus in dieser Zeit einen Mut machenden und impulsgebenden Oberhirten fand. Stellungnahmen zur erweiterten Schulleitung und zum neuen Lehrplan PLUS, auch ökumenisch mit unseren evangelischen Schwestern und Brüdern der AERGB gemeinsam erstellt, wurden an das Katholische Büro weitergegeben, für dessen Unterstützung auch in vielen anderen Bereichen wir vom KRGB herzlich danken.

Aktuell versuchen wir z. B. die Themen „Zeichen und Formen kirchlicher Anerkennung für in den Ruhestand verabschiedete Religionslehrkräfte“ oder „Sinnvolle Vernetzung und Gestaltung von Firmung und Schule in den bayerischen Diözesen“ vorzubringen.

Ihr Landesvorsitzender  
Erhard Staufer



lichtkunst.73 /  
Pixelio.de



# Einladung zur KRGB- Landesmitgliederversammlung

am **Freitag, dem 18.11.2016** in Niederalteich  
um **16.30 Uhr** im Tagungsraum bei der Landestagung.

## Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes mit Aussprache
2. Kassenbericht des Kassenführers und der Kassenprüfer
3. Entlastungen
4. Wahl des/der Landesvorsitzenden, Stellv. Landesvorsitzenden, Geschäftsführer/in und Kassenführer/in
5. Anträge (*Hinweis: laut Satzung §3, Abs. 4 müssen Anträge zur Landesmitgliederversammlung 8 Tage vor der Versammlung eingegangen sein. Sie sind also bis zum 9.11.2016 an den Landesvorsitzenden zu richten.*)
6. Ausblick auf die nächste Tagung 2018 mit dem Jubiläum "120 Jahre KRGB"
7. Sonstiges

## KRGB-Wahlen

Bei der KRGB-Mitgliederversammlung am 18. November 2016 steht wieder die Wahl des/der Landesvorsitzenden, Stellv. Landesvorsitzenden, Geschäftsführer/in und Kassenführer/in an.

## Wahlvorschlag

Bis zum 9. November 2016 zu senden an:  
Landesvorsitzender Erhard Staufer, An der Kartause 1,  
87740 Buxheim oder mail: landesvorstand@krgb.de

Ich,

.....

(Name, Adresse)

- schlage für die Wahl zum/zur
- Landesvorsitzenden,
  - Stellv. Landesvorsitzenden,
  - Geschäftsführer/in,
  - Kassenführer/in vor:

## Einverständniserklärung

Ich erkläre mich zur Kandidatur bereit. Im Falle meiner Wahl werde ich das Amt annehmen.

.....

Datum Unterschrift

# KRGB-Mitgliederinfo

Informationen für Lehramtsstudenten,  
Referendarinnen und Referendare

## Unsere Referendars- und Studierendenvertreterinnen:

- Theresa Scharf (scharf@krgb.de)
- Tanja Schuhbauer (schuhbauer@krgb.de)

Sie erreichen uns auch über die gemeinsame Mail:

**referendare@krgb.de**

oder telefonisch: Theresa Scharf 0941/2807937  
bzw. Tanja Schuhbauer 0175/5995061

## Informationen für Pensionisten

### Und der Dank ....?

Das Thema „Dankschreiben an Pensionisten“ von kirchlicher Seite wurde bei der letzten Landesverbandskonferenz intensiv behandelt. Dazu erhielten wir hilfreiche Impulse in der Mitgliederversammlung des BKRG, die in der Konferenz vorgestellt wurden. Im Bistum Osnabrück werden z.B. die zukünftigen Pensionisten über die Schulleitungen vom Schulreferenten zu einem Gottesdienst und anschließendem Kaffeetrinken eingeladen.

Nach einem Austausch über die Möglichkeiten, den zukünftigen Pensionisten zu danken und zugleich das Problem der fehlenden Information der kirchlichen Seite über die Pensionierung zu lösen, wurde beschlossen, einen Brief an das Katholische Büro zu schreiben, die Situation zukünftiger Pensionisten am Gymnasium vorzustellen und nach den Gegebenheiten in anderen Schularten und anderen Diözesen zu fragen. Prälat Wolf sagte zu die entsprechenden Überlegungen und das Modell aus Osnabrück den Schulreferenten vorzustellen.

## Aus der Kassen- und Geschäftsführung

### Mitgliedsbeitrag:

Mitglieder, die bisher die Zahlung des Beitrags übersehen haben, bitten wir dringend, eine Einzugsermächtigung bzw. ein neues SEPA-Lastschriftmandat oder einen Dauerauftrag auf die neue Betragshöhe seit 2015 auszustellen.

### Ermäßigungen:

Studenten und Referendare sind beitragsfrei! Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand und Ordensleute können, wenn sie es wünschen, auf Antrag anstelle des vollen Beitrags den ermäßigten Jahresbeitrag von 6.- € entrichten. Wir bitten in diesem Fall jedoch um eine **rechtzeitige formlose Mitteilung** an den Geschäftsführer.

## Haben Sie ihre Umzugskisten gepackt und den Dienst- oder Wohnort oder die Bank gewechselt? Sind ihre Mitgliedsdaten noch aktuell? ...

Leider tauchen immer wieder „Fehler“, wie falsche IBAN, Email, usw. in der Mitgliederdatei auf und erzeugen Verwunderung. In unserer ehrenamtlich geleisteten Arbeit sind wir gerade in der Bürokratie des Verbands sehr auf Sorgfalt bedacht auf und auf Ihr Wohlwollen und Ihre Mithilfe angewiesen. Helfen Sie uns durch Korrekturhinweise und zügige Weitergabe von Veränderungen.

☒ Bitte vergessen Sie nicht bei jeder Veränderung Ihre neue Anschrift, E-Mail, das Dienstverhältnis, Diözese oder die Kontodaten möglichst rasch auch an die Geschäftsführung zu melden.

### Geschäftsführer und Mitgliederverwaltung:

StD Wolfgang Lanzinger  
Kommerzienrat-Meindl-Straße 9, 84405 Dorfen,  
Tel.: 08081 - 9570106, FAX: 08081 - 6129999  
Mail: geschaeftsstelle@krgb.de

## Personalia

Als **Neumitglied** begrüßen wir ganz herzlich

- LAssin Johanna Maria Ott, Nürnberg

Folgende Rundbriefe kamen mit

**Unzustellbarkeitsvermerk** zurück und es fehlt eine aktuelle Adresse:

- Dr. Irene Beck, München
- Gertrud Jürgens, Seefeld
- Franz Kirchberger, Geiselhöring
- Daniela Kübert, Prien
- Katrin Merkel, München
- Ullrich Paul, München
- Max Schneider, Gundelsheim
- Bernhard Wunder, Lauf

Für klärende Tipps und Hinweise an die Geschäftsführung sind wir immer dankbar.



### Toten-Gedenken

Der KRGB trauert um seine verstorbenen Mitglieder.  
Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit:

Klaus Moschko, Bad Tölz \*9.11.1956 +26.9.2014

Msr. Konrad Prinz, Freyung \*1936 +13.8.2015

Geistl. Rat Leonhard Schielein, Bad Staffelstein  
\*26.6.1929 +3.2.2014

P. Dr. Theodor Wolf OSB, Ettal \*6.6.1926 +4.10.2015

R.I.P.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ Joh 11,25

## Aus den Diözesanverbänden

### Diözese Eichstätt

#### KRGB Eichstätt bei Bischof Hanke

Zu einem Austauschgespräch mit dem Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke trafen sich Andreas Graf, einer der derzeitigen Vorsitzenden des Eichstätter KRGB, und die ehemaligen Vorsitzenden Wolfgang Osiander und Claus Schredl.



Von links nach rechts: Wolfgang Osiander, Bischof Gregor Maria Hanke, Andreas Graf, Claus Schredl.

Foto: Andreas Graf

Seit Februar 2016 gibt es im Diözesanverband Eichstätt zwei neue Vorsitzende: StRin Silke Roth (Gymnasium Gaimersheim) und StR Andreas Graf (Willibald-Gymnasium Eichstätt). Um auch den Eichstätter Diözesanbischof, Gregor Maria Hanke OSB, über die Ziele und Inhalte des Verbandes zu informieren, waren sie gemeinsam mit den ehemaligen Vorsitzenden, OStD Claus Schredl und StD Wolfgang Osiander, zu einem Antrittsbesuch im Bischofshaus eingeladen. Thematisiert wurden dabei etwa die Wertschätzung des Religionslehrers und des Religionsunterrichts. Bischof Hanke ließ sich ausführlich von der Arbeit der Religionspädagogen berichten und sicherte zu, gerne auch einmal bei der alljährlichen diözesanen Fortbildung auf dem Schloss Hirschberg mit den Lehrern ins Gespräch zu kommen.

Andreas Graf

#### Diözesantagung und Mitgliederversammlung im März 2017

Am **10. und 11. März 2017** findet die diözesane Fortbildungsveranstaltung auf dem Schloss Hirschberg statt. Das Thema lautet in diesem Jahr

## „Kampf im Namen Gottes für die Wahrheit“ - Fundamentalismus, säkulare Welt und die Frage nach (Glaubens-)Gewissheiten.

Zu folgenden beiden Themen konnten Referenten gefunden werden:

- **„Fundamentalismus als religionsübergreifendes Phänomen“**, Referent: Dr. Andreas Renz
- **„Bilder von Gotteskriegerinnen und Wahrheitskämpferinnen“ - Das Thema 'Fundamentalismus' in zeitgenössischen Spielfilmen**, Referent: Dr. Martin Ostermann

Im Rahmen der Fortbildung findet wie gewohnt am Freitag, den 10. März 2017, abends die Jahreshauptversammlung des KRGB statt.

## Erzdiözese München und Freising

### Religion in der offenen Gesellschaft

#### Fortbildungsveranstaltung des Erzbischöflichen Ordinariats München sowie des KRGB München und Freising

Der berühmte Schweizer Kommunikationstrainer Heinz Goldmann (\*1920) behauptete einst: *„Wer glaubwürdig sein will, muss ständigen Dialog suchen.“* Das politische Tagesgeschehen der letzten Zeit setzt dieses Zitat sehr augenscheinlich in Szene. Dabei wird deutlich, dass eine offene Gesellschaft des 21. Jahrhunderts längst nicht mehr nur eine Religion beheimatet, sondern zunehmend von vielschichtigen Facetten religiöser Vorstellungen und Weltanschauungen geprägt ist. Dass dies neben den unglaublichen Chancen ebenso Risiken mit sich bringt, lässt sich nicht bestreiten. Doch nur, wer einen offenen Dialog wagt, bleibt für sich selbst und für andere auf Dauer glaubwürdig.

In diesem Sinne stand die Fortbildungsveranstaltung für katholische Religionslehrkräfte an Gymnasien in der Erzdiözese München und Freising am 12. sowie 13. November 2015 unter dem Motto: „Religion in offener Gesellschaft“, und richtete ihren Fokus dabei vor allem auf den Austausch mit dem Islam. Hierzu referierten namhafte Experten:

*Dr. Andreas Renz, Leiter des Fachbereichs Dialog der Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München:*

#### „Islamischer Fundamentalismus – Salafismus: Erscheinungsformen, Ursachen, Gegenstrategien“

Im Rahmen eines etwa einstündigen Vortrags mit anschließender Diskussionsrunde eröffnet der Referent Dr. A. Renz die Fortbildungsveranstaltung mit einer Definition des Begriffs „Fundamentalismus“ (lat. fundamentum = Grundlage, Basis). Dieser ist ursprünglich die Selbstbezeichnung einer protestantischen Bewegung und wurde erst nach der iranischen Revolution 1979 auf den Islam übertragen. Somit ergab sich im Laufe des 20. Jahrhunderts eine Begriffsunschärfe weg von der konservativ-traditionalistischen hin zu einer terroristischen Bedeutung. Die Anfänge des islamischen Fundamentalismus

liegen begründet in zwei Strömungen, so A. Renz, nämlich im Wahhabismus und im Salafismus. Der Wahhabismus, benannt nach Wahhab, einem traditionellen islamischen Gelehrten des 18. Jahrhunderts, ist gekennzeichnet durch die Alleingeltung von Koran und Sunna, die Ablehnung aller Neuerungen und insbesondere der Heiligenverehrung (vgl. Zerstörung von Heiligtümern durch IS). Zudem richtet sich die wahhabitische Ideologie gegen den Sufismus und die Schiiten, gegen die islamische Philosophie sowie gegen die klassischen islamischen Rechtsschulen. Demzufolge werden alle, die sich dem nicht anschließen, für „ungläubig“ erklärt und bekämpft (dschihadistische Ideologie).

Mit dem Begriff des Salafismus (von arab. Salafiyya = die frommen Altvorderen) hingegen wird der Bezug zur idealisierten Anfangszeit des Islams hergestellt (erste Generation der Jünger Mohammeds, die den Urislam repräsentieren). Ziel des Salafismus ist die Wiederherstellung des reinen Urislams, wobei sich die Salafisten von den Wahhabiten dahingehend unterscheiden, als dass im Salafismus die Berührung mit Europa als Identitätsverlust, als „Kränkung der islamischen Seele“, verstanden wird. Im Grunde begreift diese Strömung den Islam als Heilmittel „gegen die Europäer“. Besonders attraktiv, so schildert A. Renz, erweist sich der Salafismus als radikale Subkultur vor allem für junge Männer im Alter von ca. 16-35 Jahren, meist aus instabilen Familien ohne Vaterbild und oftmals ohne religiöse Erziehung. Konvertiten gehören nach Aussagen von A. Renz eher nicht zu den Salafisten. Weshalb diese radikalen Bewegungen so anziehend sind, begründet der Referent folgendermaßen: Zum einen locken sowohl einfache Antworten (Wissen) als auch ein Orientierungssystem (Wahrheiten) eine große Anhängerschaft. Ebenso verleiten klare Handlungsanweisungen (Werte), die wiederum einfache Handlungsstrukturen vermitteln. Hinzu komme das Gefühl der Auserwählung sowie Protestmöglichkeiten und die Solidarisierung mit anderen Muslimen im „Kampf für die Gerechtigkeit“. Als positiver Verstärker dürfen dabei die Medien nicht außer Acht gelassen werden. Charismatische Prediger und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe wirken für viele sozusagen wie eine Ersatzfamilie. Hinsichtlich des Salafismus in Deutschland gibt A. Renz zu bedenken, dass dieser verhältnismäßig schwach vertreten ist: Ab 1990 existieren kleinere Gruppen, seit 2004 ist ein offensiveres Auftreten festzustellen (Prediger Pierre Vogel, vgl. auch Koranverteilungsaktion und Formern der Straßenmission). Insgesamt verzeichnet Deutschland in etwa 8000 Anhänger, eine verhältnismäßig kleine Gruppe, die allerdings das Islambild der Öffentlichkeit beherrscht, da sie sich eben sehr medienwirksam in Szene setzt. Im türkisch geprägten Islam ist diese Strömung eher wenig vertreten.

Gewaltlegitimierende Aussagen, auf die sich radikale Gruppierungen wie die Salafisten stützen, finden sich laut A. Renz in zwei Stellen des Koran: Sure 2, 190-193, sowie der „Schwertvers“ in Sure 9, 5. Letzterer ist historisch-kritisch aus einer bestimmten historischen Situation heraus zu erklären (Kriege, um die Kontrolle der Handelswege sicherzustellen bzw. die Eroberung Mekkas, mit der der Siegeszug des Islam beginnt). Problematisch wird es hingegen, wenn diese Textstelle als zeitlos gültig

wahrgenommen wird und radikale Gruppierungen diesen Textbeleg als zeitlose, immer gültige Aufforderung zum Kampf ansehen. Der Salafismus stellt somit eine neue Bewegung aus dem 19./20. Jahrhundert als Antwort auf die Moderne dar.

Was also können wir als Religionspädagogen/-innen präventiv gegen diese radikale Bewegung unternehmen? Auf diese Frage schlägt A. Renz mehrere Maßnahmen vor: Zum einen sollte es unbedingt einen islamischen Religionsunterricht an staatlichen Schulen geben, in dem die wesentlichen Grundzüge des Islams vermittelt werden und eine deutliche Abgrenzung gegenüber radikalen Bewegungen stattfindet. Auf diese Weise könne eine religiöse Beheimatung ermöglicht und Wissen über die eigene Religion erworben werden. Zudem fordert der Referent eine moderne Moscheepädagogik (kritische Selbstreflexion statt Memorieren), eine Aus- und Fortbildung der Imame sowie eine innerislamische theologische Auseinandersetzung mit dem Salafismus. Des Weiteren bedarf es eines Aufbaus an Netzwerken, die Verbindungen schaffen zwischen Schule, Kirche und Moscheegemeinden, zur Früherkennung von Radikalisierungstendenzen. Insgesamt anzustreben sei dabei eine Vermeidung von Kollektivdenken und der Ausgrenzung und Stigmatisierung von muslimischen Jugendlichen. Unterschiede müssen dabei zugelassen, aber zugleich klare Grenzen gesetzt werden, wenn Würde und Recht anderer verletzt werden.

Abschließend steht der Referent im Rahmen einer Diskussionsrunde für Fragen zur Verfügung, in der beispielsweise geklärt wird, inwieweit es eine Exegese des Korans geben kann oder ob nach Einschätzung von A. Renz islamische Theologen überhaupt die Chance haben, die Kernwahrheiten des Korans zu übersetzen.

*(Berichterstattung dieses Vortrags durch das Seminar für Katholische Religionslehre des Max-Planck-Gymnasiums München 2015/17 unter der Leitung ihrer Seminarlehrerin, Frau Monika Richardt)*

Nach der Mitgliederversammlung des KRGB in der Erzdiözese München und Freising (vgl. *Berichterstattung im Rundbrief 1/ 2016 des KRGB*) stand am Abend ein weiterer thematischer Aspekt auf dem Programm.

*Franz Haider M.A., Medienpädagogischer Fachreferent bei der Fachstelle Medien und Kommunikation München:*

### **„Monsieur Claude und seine Töchter“ – Einführung mit anschließendem Filmgespräch**

Zunächst hatten die Teilnehmer das Vergnügen, den Film „Monsieur Claude und seine Töchter“ (Originaltitel: „*Qu'est-ce qu'on a fait au Bon Dieu?*“) von Philippe de Chauveron zu sehen. In dieser Komödie aus dem Jahr 2014 muss ein zunächst konservativ wirkendes, katholisches Ehepaar mit ansehen, wie ihre vier Töchter Männer aus jeweils anderen Religionen und Kulturkreisen heiraten, was die Toleranz der gesamten Familie auf eine harte Probe stellt, sich am Ende für alle nichtsdestoweniger als eine unglaubliche Bereicherung herauskristallisiert. Im anschließenden Austausch über diesen Kinohit kommt man zu dem Ergebnis, dass jede Religion die Gefahr in sich birgt, ihre eigentlich angelegte Toleranz gegenüber anderen aus Angst vor dem Fremden zu missachten. Der einzige Ausweg aus diesem Dilemma ist der immer wieder mutig zu

gehende Schritt der bewussten Offenheit. F. Haider betont dabei, dass sich besagter Film - zumindest in Ausschnitten - hervorragend im Unterricht einsetzen lässt und er auf diese Weise als Impuls dazu dienen kann, um mit Kindern und Jugendlichen über dieses wichtige Thema der unvoreingenommenen Dialogbereitschaft in eine Diskussion zu treten.

Im Anschluss an die gemeinsame Eucharistiefeier mit Herrn Pfarrer Josef Konitzer, dem Pfarrverbandsleiter von St. Martin in Garmisch, bereicherten zwei weitere angesehene Referenten den zweiten Fortbildungstag.

*Prof. Dr. Georg Langenhorst, Universität Augsburg:*

### **„Interreligiöses Lernen auf dem Prüfstand – Chancen und Grenzen interkulturellen Lernens im Unterricht“**

*Eine Berichterstattung erfolgte bereits im Rundbrief 1/ 2016 des KRGB.*

*Da die im Anschluss daran vorgesehenen Referenten, die Schriftstellerin Franziska Sperr (Vizepräsidentin PEN) und der Schriftsteller Prof. Dr. Johano Strasser, leider kurzfristig absagen mussten, freuten sich die Teilnehmer, zum Abschluss der Tagung einen jungen, nicht weniger kompetenten Theologen zu diesem Thema hören zu dürfen.*

*Dr. Michael Seewald, Ludwig-Maximilians-Universität München:*

### **„Christlicher Wahrheitsanspruch und schulische Pluralität“**

Im Rahmen seines zirka einstündigen Vortrags geht der Referent Dr. M. Seewald auf den christlichen Wahrheitsanspruch und die damit einhergehende schulische Pluralität ein. Hierbei richtet er seinen Fokus zunächst auf den Begriff der Wahrheit und pointiert, dass es die eine Wahrheit schlechthin nicht gibt, sondern dass der Wahrheitsanspruch ein subjektives Konstrukt ist. Dabei ist zu beachten, dass jede Weltdeutung immer in Konkurrenz zu einer anderen Weltdeutung steht. Als Exkurs definiert M. Seewald im Folgenden die Ontologie (von altgriech. *ὄν* = seiend, Partizip Präsens zu *εἶναι*; *λόγος* = Lehre, Wissenschaft) als Disziplin der theoretischen Philosophie, welche sich mit der Einteilung des Seienden und den Basisstrukturen der Wirklichkeit sowie der Möglichkeit beschäftigt. Weiter geht er auf die mittelalterliche Transzendentalienlehre (von lat. *transcendere* = übersteigen) ein, welche davon ausgeht, dass Transzendentalien allem Seienden als Modus zukommen. Ontologisch betrachtet werden die Transzendentalien als das allen Seienden Gemeinsame aufgefasst. M. Seewald erläutert hierzu, dass diese Eigenschaften die Grenzen der metaphysischen Welt übersteigen. Wahrheit ist dabei eine solche Eigenschaft. Beachtet werden muss hierbei, dass das Seiende und das Wahre prinzipiell austauschbar sind. Die Korrelation von Wahrheit und Ontologie ist damit der erste Wahrheitsanspruch, denn beim Seienden kann es keine Falschheit geben.

Im Folgenden geht M. Seewald auf die Wahrheit und die Erkenntnistheologie ein. Hierbei unterstreicht er, dass die Wahrheit – insbesondere in einem gesellschaftlichen Gefüge - die Übereinstimmung des Verstandes ist. Somit steht Erkenntnis immer im Zusammenhang mit der

Erfahrung, der eigenen oder der anderer bzw. seiner Vorfahren. Im Blick auf die Wahrheit und die Existenz (als Gegenbegriff zur Essenz) lässt sich behaupten, dass der Verstand stets an die Wahrheit angepasst werden muss. Die Wirklichkeit erschließt sich dabei selbst. Wenn etwa der deutsche Philosoph Martin Heidegger (1889-1976) das Unverborgene thematisiert, können wir als Christen in biblischer Sprache über das mutmaßlich Unverborgene etwa antworten: „Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6). Jesus ist somit die Lichtung Gottes bzw. die Offenheit Gottes in Person. In der Art und Weise, wie Jesus gelebt und gewirkt hat, erfahren wir dementsprechend etwas darüber, wie Gott ist.

Im Hinblick auf die Wahrheit und die Semantik (von altgriech. σημαίνειν = bezeichnen, zum Zeichen gehörig) lässt sich festhalten, dass sich Wahrheit in einem sprachlich verfassten Urteil ausdrückt. Wahrheit ist also dann wahr, wenn sie der Wirklichkeit entspricht, und Wahrheit ist falsch, wenn sie ihr nicht entspricht. Wenn man beispielsweise folgende Thesen aufstellt: „Alle Lehrer sind freundlich.“, „Herr Müller ist ein Lehrer.“, kommt man zu dem Resultat: „Herr Müller ist freundlich.“. Diese Schlussfolgerung erhebt den Wahrheitsanspruch. Argumente (z. B. Argumente der Sinneswahrnehmung oder Autoritätsargumente) stützen dabei Wahrheitsansprüche. Auf diese Weise ist ein Argument ein Grund, der einen zweifelhaften Aspekt Glaubwürdigkeit verleiht, oder ein Teil, das einer ungewissen Sache etwas Wahres verleiht.

M. Seewald erläutert darauf, dass der Unterschied zwischen Wahrheit und Wahrheitsanspruch in der Tatsache begründet liegt, dass die Wahrheit lediglich im Modus des Wahrheitsanspruchs ist. Dabei gehört zum Wesen einer Religion, dass sie einen Wahrheitsanspruch erhebt. Pluralität hat dort ihren Wert, wo der Wahrheitsanspruch anerkannt wird. Allerdings lassen sich religiöse Wahrheitsansprüche – zumindest im Diesseits – nicht einlösen. Glaube besteht insofern in dem Fürwahrhalten der Jetztzeit, die mehr Verheißung als Erfüllung ist. Folglich bietet auch das Christentum als Religion und kirchliche Größe Wahrheitsansprüche. Der entscheidende Wahrheitsanspruch besagten Christentums ist die Selbstoffenbarung Gottes. Hierbei stellt sich unwillkürlich die Frage, wie man sich eine Selbstoffenbarung vorstellen kann. M. Seewald erklärt dabei, dass eine Mitteilung immer ein Stück unserer Selbst resp. etwas von uns selbst enthält, wobei das Selbst stets mit einer persönlichen Ebene einhergeht. Wenn Gott sich – dieser Vorstellung nach – selbst offenbart, geschieht dies in seiner Höchstform in der Person Jesu Christi. Eine abstrakte Form des Christentums gibt es demzufolge nicht. In diesem Kontext zitiert M. Seewald den deutschen evangelischen Theologen Wolfhart Pannenberg (1928-2014), der gefordert hat, dass man die Wahrheit vom Ende her denken müsse. Folglich, so M. Seewald, lasse sich das Hypothetische am Glauben in der Jetztzeit nicht einlösen. Der gläubige Mensch muss es daher aushalten, dass das Einlösen des Wahrheitsanspruches in seiner Fülle im irdischen Leben nicht geschehen kann. Dennoch erscheinen zwei Plausibilitätsorte in diesem Zusammenhang von besonderer Präsenz: zum einen der ästhetische Zugang zum Glauben resp. zur Wahrheit (z. B. in

der Kunst oder Musik) und zum anderen der Zugang des Zwischenmenschlichen bzw. der Ethik (z. B. in einer moralisch glaubwürdigen Lebensführung). Dabei betont der Referent zwar, dass diese beiden Zugänge im Blick auf die Wahrheit kein notwendiges bzw. kein zwingendes Argument darstellen, aber für einen gläubigen Menschen sicherlich ein probates Mittel im Hinblick auf den Wahrheitsanspruch sein können.

Zusammenfassend unterstreicht M. Seewald schließlich nochmals die Kernthesen seines Vortrags: Auch in einer pluralen Gesellschaft sollten Religionen einen Wahrheitsanspruch formulieren, selbst wenn dieser sperrig ist. Fundamentalistisch wird ein Wahrheitsanspruch dann, wenn er sich dem Diskurs der Plausibilität nicht unterwirft. Dabei müssen Wahrheitsansprüche zwar im Hier und Jetzt formuliert sein, können aber im Hier und Jetzt nicht eingelöst werden. Aus dieser Entlastung kann man hingegen nicht schlussfolgern, dass man von Wahrheitsansprüchen befreit wäre. Folglich ist die Plausibilität des Glaubens mehr denn je vonnöten. Dies muss in der schulischen Pluralität berücksichtigt werden.

### Fazit und Danksagung

Resümierend hat diese Fortbildungsveranstaltung verdeutlicht, dass ein unvoreingenommenes Aufeinanderzugehen Religionen, die zunächst vielleicht ambivalent erscheinen mögen, in einen sich öffnenden Austausch bringen kann. Dabei ist religiöse Vielfalt und gesellschaftlicher Zusammenhalt keinesfalls ein Widerspruch, aber eben auch kein Selbstläufer. Folglich gilt es, diesen Austausch bewusst anzugehen und aktiv im Alltag umzusetzen. Dabei hängt die Glaubwürdigkeit einer Religion gerade in unserer postmodernen Gesellschaft entscheidend von ihrer offenen Dialogbereitschaft ab. Eine zentrale Aufgabe dieses Dialogs muss darin gesehen werden, auf Basis der kritischen Selbstreflexion Berührungspunkte mit dem zunächst Fremden resp. mit dem Anderen zu suchen und dank dieser einen gemeinsamen Weg zu wagen – selbstverständlich ohne dabei seine eigene kulturelle bzw. religiöse Identität zu verleugnen. Auf diese Weise kann der religiöse Dialog für alle Beteiligten zu einem unermesslichen Gewinn werden. In diesem Sinne lässt sich aus christlicher Sicht berechtigt die Hoffnung aufrecht halten, dass sich **„der Übergang von der monokulturellen zur multikulturellen Gesellschaft [...] als Zeichen der lebendigen Gegenwart Gottes in der Geschichte und in der Gemeinschaft der Menschen [erweisen kann], da er eine günstige Gelegenheit bietet, den Plan Gottes einer universalen Gemeinschaft zu verwirklichen“** (*Erga migrantes caritas Christi. Integration fördern – Zusammenleben gestalten. Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, 03. Mai 2004. Nr. 9*).

Am Ende möchten wir, das KRGB-Team der Erzdiözese München und Freising, unseren Dank zum einen richten an das Seminar für Katholische Religionslehre des Max-Planck-Gymnasiums Münchens für seine Berichterstattung (s. o.) und an das Erzbischöfliche Ordinariat München für dessen konstruktive Zusammenarbeit zur Umsetzung dieser Fortbildungsveranstaltung. In gleicher Weise geht unser Dank jedoch an alle Teilnehmer dieser Tagung für ihre offen und interessierte Dialogbereitschaft.

Alexandra Oguntke

## *Acht Jahre BKRKG – acht Jahre Vorstandsarbeit: Was bleibt? Nicht nur ein Rückblick*

*Rudolf Hengesbach, von 2008 bis 2016 BKRKG-Vorsitzender, und seine Stellvertreterin Monika Richardt blicken im Folgenden auf die Mitgliederversammlung 2016 in Berlin und acht Jahre Vorstandsarbeit zurück:*

Nach Berlin, auf nach Berlin! So lautete auf einer unserer Mitgliederversammlungen im BKRKG irgendwann der „Schlachtruf“ .... Fester Tagesordnungspunkt bei der Regelung der internen Angelegenheiten unseres Verbandes ist ja auch immer die Suche nach einem geeigneten Tagungsort: Gut erreichbar, angenehme Tagungsstätte, bezahlbar, mit einem Verband vor Ort, der den Vorstand bei der Planung unterstützen kann – auf Berlin trifft höchstens der erste Punkt zu, aber trotzdem wollten wir unser Vorhaben nicht so schnell aufgeben. Hilfe nahte in Gestalt des amtierenden KRGB-Vorsitzenden, der Salesianer Don Boscos ist und uns mitteilte, dass sein Orden in Berlin-Marzahn ein Gästehaus betreibt, das in die dortige „Manege gGmbH“, eine Einrichtung der Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe und Jugendhilfe für benachteiligte Kinder und Jugendliche eingegliedert ist. Das Problem der Unterbringung war also geklärt und erwies sich – trotz der langen Wege ins Zentrum der Hauptstadt – als ausgesprochener Glücksfall!



„Schön, dass Du da bist!“ – mit diesem Satz bringen die Salesianer Don Boscos, die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel und ihre MitarbeiterInnen die vorbehaltlose Annahme junger Menschen in ihren vielfältigen Einrichtungen zum Ausdruck. Was das für den Standort Berlin-Marzahn bedeutet, brachte den Mitgliedern der MV der Direktor des dortigen Don-Bosco-Zentrums, Pater Franz-Ulrich Otto SDB, in einem kurzen Vortrag in vielen berührenden und Hoffnung machenden Beispielen aus der tagtäglichen Arbeit der Salesianer Don Boscos nahe, die uns alle nachhaltig beeindruckten.

Bald nach uns besuchte auch Bundeskanzlerin Angela Merkel am Tag der Anschläge in Brüssel das Don-Bosco-Zentrum in Berlin-Marzahn. Dabei bekundete Merkel

„allergrößte Hochachtung“ gegenüber allen im Don-Bosco-Zentrum Engagierten. „Das können wir durch kein Gesetz regeln. Wir können eine Grundversorgung bereitstellen; aber auf jede persönliche Lebenssituation einzugehen, das kann die Politik nicht leisten, wenn es da nicht auch viele Menschen mit einem großen Herz gäbe“. (Info: [www.donbosco-berlin.eu](http://www.donbosco-berlin.eu))

Einen langen Vorlauf und gute Verbindungen brauchte es auch, um unsere Gespräche mit dem politischen Berlin zu organisieren – der Tagungsort verlangte natürlich danach, die Rolle des Religionsunterrichts in der säkularen Gesellschaft mit kompetenten Gesprächspartnern zu klären und unsere Anliegen vorzubringen. Wie gut, dass schon bald feststand, dass Wolfgang Thierse für ein Referat mit anschließender Aussprache zur Verfügung stehen würde; andere Persönlichkeiten hatten abgesagt oder sich zu unseren Anfragen erst gar nicht geäußert!



W. Thierse und M. Richardt

Thierse beschrieb in seinem Impulsreferat zunächst das Verhältnis von Religion und Gesellschaft, wobei er die staatliche Neutralität in Fragen der Religion als positive Voraussetzung nannte: Sie ermögliche es den Bürgern, auf der Grundlage ihrer Überzeugungen den Staat zu gestalten. In diesem Felde wünschte sich Thierse eine starke Stimme der christlichen Konfessionen in unserem Land: Das Fundament des Staates, das Verbindende in unserer Gesellschaft, das durch Sprache und Kultur, die Anerkennung von Recht und Gesetz, das Beziehungsgeflecht, das durch den Markt und die Arbeit entsteht, reiche als Grundlage nicht aus; es bedürfe darüber hinaus zumindest tendenziell gemeinsamer Vorstellungen von Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, sinnvollem u. gutem Leben, der Würde des Einzelnen, Toleranz. Dieses ethische Fundament, das immer wieder bedacht und formuliert werden muss, werde besonders im Bildungsbereich und hier schwerpunktmäßig im Religionsunterricht transportiert. Diese gesellschaftliche Aufgabe müssten die Christen selbstbewusst und mit kräftiger Stimme wahrnehmen. Für ein gelingendes Leben sei nämlich die Selbstvergewisserung des Menschen notwendig: Es müsse mehr geben als das Menschenbild als Arbeitnehmer und Konsument, wie es der Markt kennt, und aus diesem Grund habe die Demokratie ein fundamentales Interesse an einer derartigen Bildung. Auf die Frage in der sich anschließenden Aussprache, ob diese Meinung im Bundestag mehrheitsfähig sei, antwortete Wolfgang Thierse mit einem klaren Ja und stand dem Plenum der MV noch für

weitere Anfragen zur Verfügung. Im Verlauf der Diskussion beeindruckte er immer wieder durch seine präzisen Analysen und pointierten Ausführungen. Selten hört man als ReligionslehrerIn so kenntnisreiche Überlegungen und eine so überzeugende Begründung des Religionsunterrichts!!

Ein weiteres wichtiges Thema in Berlin war die Rolle und die Situation des dortigen Religionsunterrichts. Im Rahmen einer kurzen Besichtigungstour zu Orten katholisch-religiösen Lebens in Berlin gab uns Herr Bröckl vom Berliner Ordinariat darüber Auskunft – und wir Religionslehrer aus den westlichen Bundesländern hatten reichlich Gelegenheit, den Mut, die Entschlossenheit, das vielfältige Engagement und Improvisationsgeschick unserer Berliner KollegInnen zu bewundern.



Die neue (Gabriele Klingberg) und der alte Vorsitzende des BKRK

Neben den Berichten aus den Landesverbänden bzw. Landesarbeitsgemeinschaften und einzelnen Diözesen war auch ein Rückblick des „alten“ Vorstands auf acht Jahre Vorstandsarbeit Gegenstand der Mitgliederversammlung, denn im März dieses Jahres endete eine zweimal vierjährige Amtszeit des Vorstandes des BKRK.

### **Was hat sich in diesen acht Jahren getan? Welche Erkenntnisse haben wir gewonnen? Was bleibt?**

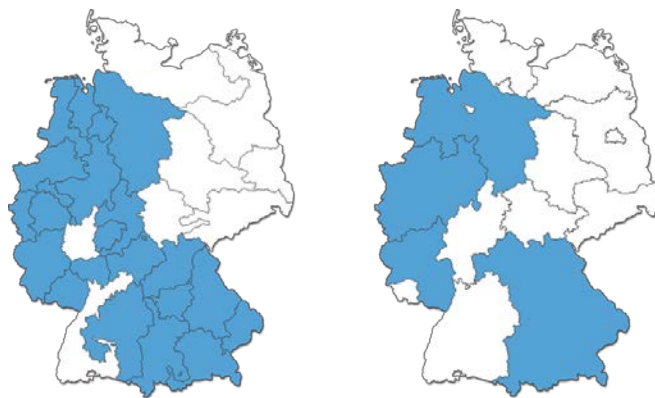
Werfen wir zunächst einen Blick auf das, was jedem ins Auge fällt, wenn er eine Einladung bekommt – unser Logo. Eine unserer ersten „Amtshandlungen“ war die Arbeit an einem neuen Logo. Nach mehreren vergeblichen internen Versuchen, ein passendes Logo zu entwerfen, konnten wir schließlich durch Vermittlung unseres langjährigen Vorstandsmitglieds Klaus Kiesow eine professionelle Werbeagentur gewinnen, die gemeinsam mit uns unser neues Logo entwickelte. Über die normalen Anforderungen hinaus, wie z. B. eine schwarz-weiß Version für Briefbögen, sollte dieses Logo auch die Möglichkeit bieten, von Diözesanverbänden abgeändert übernommen werden zu können, was einerseits Kosten spart – bei vor allem kleineren Verbänden, aber auch größeren Verbänden ein nicht zu unterschätzender Faktor – aber auch andererseits den Charakter des Bundesverbandes als Dachverband hervorhebt. Von dieser Möglichkeit hat unter anderem der Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart Gebrauch gemacht.

Nach der Schaffung eines neuen Logo wurde auch die Homepage vollkommen neu gestaltet und seitdem durch unser Vorstandsmitglied Brigitte Koring (Osnabrück) immer zuverlässig gepflegt. Allerdings wurden im Laufe der Zeit

auch Grenzen in der besonderen Darstellung mancher Sachverhalte (zum Beispiel Werbung für den Bundeskongress 2015) deutlich – im Sinne einer noch besseren Präsenz im Netz sollten hier zusätzliche Möglichkeiten gesucht werden.

Relativ bald nach Aufnahme der Vorstandsarbeit wurden wir mit einer Frage konfrontiert, die seit langem unerschwellig mehrere Mitgliedsverbände bewegte, die Frage nach der Rolle des Bundesverbandes als Dachverband. Daraus entwickelte sich ein Konsultationsprozess, der in der Verabschiedung eines Leitbildes bei der Mitgliederversammlung 2013 in Aachen mündete. Hier einige wenige Kernsätze:

Dem Bundesverband kommt [...] die Aufgabe zu, für seine Mitglieder eine Plattform für den Austausch von Informationen aus den Ländern bzw. (Erz-)Diözesen zur Verfügung zu stellen und gemeinsam über Ideen und neue Entwicklungen zu beraten. Nur so können die vielfältigen Erfahrungen, die die vom BKRK vertretenen Religionslehrerinnen und Religionslehrer in ihrem Berufsalltag machen, gebündelt und in die Gespräche mit den kirchlichen und staatlichen Stellen, etwa der Deutschen Bischofskonferenz und der Kultusministerkonferenz, eingebracht werden. Ohne die Ebene des Bundesverbandes wären die Landesverbände und örtlichen Zusammenschlüsse kaum in der Lage, ihre eigenen Erfahrungen und Probleme in den Horizont eines breiteren Überblicks einzuordnen, Partner für ihre Anliegen zu gewinnen und die Interessen katholischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer gemeinschaftlich zu vertreten.... Wir sind als Bundesverband ein kompetenter Gesprächspartner für Kirche, Staat und Öffentlichkeit.



Karte unserer Diözesan- bzw. Landesverbände

Ein weiteres Projekt unserer Vorstandsarbeit war die Öffentlichkeitsarbeit in Printmedien. Nachdem alle Versuche gescheitert waren, die langjährige qualitativ hochwertige Zeitschrift des Bundesverbandes rhs (Religionsunterricht an höheren Schulen) neu aufzustellen und dadurch die Abonnentenzahlen zu erhöhen, mussten wir leider nach über 50 Jahren die Zeitschrift einstellen. Da wir im Vorstand der Meinung waren, dass wir auch weiterhin im Rahmen einer Zeitschrift als Bundesverband präsent sein sollten, und mit RelliS (Religion lehren und lernen in der Schule) mittlerweile eine neue Zeitschrift auf den Markt gekommen war, an der auch mehrere Verbandsmitglieder beteiligt sind, schlugen wir der Mitgliederversammlung 2012 in Wallerfangen vor, das

Angebot des Herausgeberteams und des Schöningh-Verlages anzunehmen und in jeder Ausgabe zwei Seiten mit Verbandsnachrichten zu füllen. Den folgenden Text dazu finden Sie auf unserer Homepage: Mit Heft 4/12 beginnt eine Kooperation zwischen dem Bundesverband der katholischen Religionslehrer und -lehrerinnen an Gymnasien e. V. (BKRKG) und der Zeitschrift RelliS. In Zukunft finden Sie auf zwei Seiten dieser Zeitschrift unter den Rubriken Nachrichten (aktuelle Ereignisse), Impulse (inhaltliche Beiträge), Termine (Tagungen usw.), Personen (personenbezogene Informationen) sowie Positionen (politische Stellungnahmen etc.) Neues und Wissenswertes über die Belange des Religionsunterrichts und den BKRKG. Selbstverständlich sind wir offen für Anregungen und Vorschläge aus den Mitgliedsverbänden. In nunmehr fast vier Jahren der Kooperation hat sich allerdings gezeigt, dass sowohl die Bereitschaft, Beiträge aus den Mitgliedsverbänden beizusteuern, als auch die Akzeptanz als Zeitschrift des BKRKG, die sich in einer entsprechenden Abonnentenzahl ausdrückt, einer deutlichen Erhöhung bedarf.

RelliS-Hefte in Vorbereitung:

- 3/16 Luther
- 4/16 Ethik
- 1/17 Tod Jesu
- 2/17 Migration

Über die Präsenz im Internet und in Printmedien hinaus war unser Verband im Rahmen der Bundeskonferenz der Katholischen Religionslehrerverbände auf Katholikentagen und Ökumenischen Kirchentagen an einem gemeinsamen Stand unter anderem gemeinsam mit dem Verband katholischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer an berufsbildenden Schulen (VKR) präsent. Dazu wurde eigens ein Flyer entwickelt, der unsere wesentlichen Tätigkeitsschwerpunkte enthält.



Helfta: Begegnung mit Sr. Mechthild OCist

Last but not least führte der Bundesverband einen Bundeskongress vom 24. – 27. September 2015 in Kloster Helfta / Lutherstadt Eisleben / Lutherstadt Wittenberg zum Thema „Mystik und Reformation – eine Spurensuche“ durch. Neben hervorragenden Referaten von Schwester Klara Maria Hellmuth, einer Zisterzienserin aus Helfta, über die Mystikerinnen von Helfta, Prof. Dr. Theodor Dieter, dem Leiter des Instituts für ökumenische Forschung des Lutherischen Weltbundes in Straßburg, und Prof. Dr. Wolfgang Thönissen, dem Leiter des Johann-Adam-Möhler Instituts für Ökumenik in Paderborn, über die Ursachen der

Reformation und ökumenische Perspektiven sowie Arbeitskreisen gab es auch ein umfangreiches Kulturprogramm. Leider nahmen lediglich gut 40 Religionslehrerinnen und Religionslehrer teil, was die Frage des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag aufwirft. Diejenigen, die gekommen waren, traten allerdings mit guten Eindrücken und positiven Impulsen und Anregungen die Heimreise an.

Rudolf Hengesbach und Monika Richardt



Stephanie Hofschlaeger / pixelio.de

## Kooperation mit Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Institutionen

Landeskomitee der Katholiken in Bayern



*Gutes Leben für alle weltweit möglich*

### Frühjahrsvollversammlung in Bamberg

Das Landeskomitee beschäftigt sich mit Konzepten zum „Weltgemeinwohl“. Einen Appell, wirtschaftliches Planen und Handeln zu überprüfen, richtete der Frankfurter Sozialethiker Bernhard Emunds an die Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländer gleichermaßen. Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Landeskomitees der Katholiken in Bayern am 22. April 2016 in Bamberg hob der Leiter des Oswald-von-Nell-Breuning-Instituts in Frankfurt



hervor, dass internationale Handelsbeziehungen ökologisch und sozial verträglich gestaltet werden müssten. Hier bezog er ausdrücklich die aktuellen Verhandlungen zum transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP mit ein. Emunds erteilte einer einseitigen Wachstumsideologie eine klare Absage und favorisierte dagegen ein weltweit orientiertes Gemeinwohl, das ein „Gutes Leben“ für alle Menschen der Erde anstrebt. Diese Zielvorstellung schließe keineswegs die Verfolgung nationaler Interessen aus, wenn diese die Nöte, Sorgen und Bedürfnisse der betroffenen Menschen respektierten. Auch wenn die Würde und Grundrechte des Menschen unabhängig von dessen Rasse, Religion, Hautfarbe oder politischer Überzeugung Gültigkeit hätten, animiere das „Recht auf Unterscheidung“ zu wirtschaftlicher Entwicklung auf lokaler und regionaler Ebene. Dazu zählte der Referent auch die Vorstellung eines „Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten“. Der von Professor Emunds verwendete Begriff eines „ethischen Föderalismus“ beinhalte eine ökologisch-soziale Ausrichtung wirtschaftlichen Planens und Handelns auf regionaler Ebene in gleicher Weise wie im weltweiten Maßstab. Ein Mensch, der in Deutschland als arm gelte, zähle im weltweiten Vergleich vermutlich zu den so genannten „happy few“.

Um das Ziel des so genannten „Weltgemeinwohls“ zu erreichen, sei ein gutes Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Akteure auf nationaler und internationaler Ebene erforderlich, wie die Forstwissenschaftlerin Claudia Armijos-Ojeda aus Ecuador in ihrem Statement unterstrich. Armijos-Ojeda, die derzeit als Doktorandin an der Technischen Universität München forscht, griff am Beispiel der Waldbewirtschaftung das Prinzip der Nachhaltigkeit auf. Demnach müssten sich Ernte und Nutzung sowie Neuanpflanzung und Wiederaufforstung von Wäldern die Waage halten. Nur so verträge sich ein ökonomischer Nutzen mit dem nötigen ökologischen Gleichgewicht auf unserer Erde. Dieses Beispiel führe anschaulich vor Augen, dass das ökologisch-soziale Prinzip für alle Bereiche wirtschaftlichen Handelns gelten müsse, nicht nur innerhalb der Forstwirtschaft. Neben den technischen Maßnahmen spielten Gruppen und Netzwerke auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene die entscheidende Rolle, um Synergieeffekte für alle Beteiligten auszulösen.

### ***Erzbischof Schick ruft zum Dialog mit Islam und Islamkritikern auf***

Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick hat vor dem Landeskomitee der Katholiken in Bayern dazu aufgerufen, dass Christen sich mehr in der Politik engagieren, um den Geist des Evangeliums in der Gesellschaft lebendig zu halten. „So können Parolen der Fremdenfeindlichkeit Einhalt geboten werden, denn das christliche Menschenbild lässt keinen Rassenhass und keine Menschenverachtung zu“, sagte Schick am Samstag vor den katholischen Laienvertretern, die zu ihrer zweitägigen Frühjahrsvollversammlung nach Bamberg gekommen sind. Die christliche Nächstenliebe erlaube auch kein Angstmachen und keine Bedrohung von Mitmenschen, schon gar nicht von schutzbedürftigen Flüchtlingen. „Der Geist des Evangeliums ist ein Geist des Dialogs, der in

Wahrheit und Liebe geführt werden soll“, sagte Schick. Der Dialog sei gleichermaßen mit dem Islam wie mit den Islamkritikern bestimmter Parteien und Bewegungen nötig. Dialogverweigerung sei mit der christlich-abendländischen Kultur nicht vereinbar. Der Geist des Evangeliums rufe dazu auf, Fremdes und Anderes zu prüfen und zu integrieren, ohne das eigene Bewährte und Gute in Frage zu stellen oder gar aufzugeben. Um das Wahre, Gute und Schöne zu erhalten, müssten die Christen auch in Bayern wieder missionarischer werden.

Das Thema der Frühjahrsvollversammlung lautet: „Weltgemeinwohl – Wege zu einem guten Leben für alle.“ Der Einsatz für das Gemeinwohl weltweit sei in unserer globalen Welt notwendig, so der Erzbischof. Er werde aber nur glaubwürdig und wirksam, wenn „das eigene Haus sich durch Gemeinsinn“ auszeichne. Der Einsatz im eigenen Bereich habe auch Wirkung für die ganze Welt. „Global denken, regional handeln“, gelte auch beim Weltgemeinwohl.

Schick sprach im Namen aller bayerischen Bischöfe den Mitgliedern des Landeskomitees und allen aktiven Laien Wertschätzung und Dank für ihr Wirken aus. „Sie helfen seit Jahr und Tag an oberster Stelle mit, dass Bayern sein christliches Gesicht behält und zeigt.“ Als Beispiel nannte er die Forderungen und Anregungen im Kulturbereich, im Umweltschutz oder die Resolutionen zum Schutz des Sonntags. Zugleich würdigte Schick das Engagement katholischer Laien in Vereinen und Verbänden sowie in der Flüchtlingshilfe, wo mehr als die Hälfte der ehrenamtlichen Helfer aus kirchlichen Gemeinden kämen. Mit dem Geist des Evangeliums trete die Kirche sowohl dem Links- als auch dem Rechtsextremismus entgegen.



Thorben Wengert / pixelio.de

Referate, Botschaften aus den Workshops und weitere Impulse im Mitgliederbereich **auf [www.krgb.de](http://www.krgb.de) als Download!**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zu Beginn des neuen Schuljahres wünsche ich Ihnen Freude an Ihrer Arbeit und Gottes Segen zu Ihren Bemühungen!

Das RPZ wird die **Einführung des neuen Lehrplans** begleiten, verstärkt im nächsten Schuljahr, wenn die Implementierung auf der Ebene der Fachschaften ansteht. Dazu stellen wir Ihnen auf unserer Website ([www.rpz-bayern.de](http://www.rpz-bayern.de)) eine Muster-SchiLF mit Vorschlägen für die Gestaltung, die Moderation und mit Präsentationen zu unterschiedlichen Themen bereit. Auf der Website des RPZ stehen, erreichbar über den Link RPZ, Impulse, Unterlagen z. B. zum Thema Kompetenzorientierung und zum Thema Lehrerrolle im kompetenzorientierten Unterricht bereit, die sie auch für die Vorbereitung einer SchiLF nutzen können.

Demnächst erscheinen in der Religionspädagogischen Materialstelle sofort einsetzbare **Unterrichtsmaterialien für die neue 5. Klasse**, die den gesamten Lehrplan abdecken.

Ein **Gebetskalender**, in dem Sie für jeden Tag des Schuljahrs ein passendes Gebet finden, ist an zwei kirchlichen Schulen in München entstanden. Er ist aber natürlich für alle Kolleginnen und Kollegen über die Materialstelle zu beziehen.

Ebenfalls im ersten Halbjahr erscheint ein **Materialiengeheft zur Q12** (Themenbereiche 1 und 2). Im Laufe des Schuljahrs erscheint des Weiteren ein **Materialiengeheft zur 6. Klasse**. Ein Geheft zur Jahrgangsstufe 9+ im Rahmen der MittelstufePlus ist in Arbeit.

Im Schuljahr 2016/17 bieten wir für das Gymnasium im ILF in Gars am Inn folgende **Fortbildungen** an (siehe unten):

21.-25. November: Fachbetreuerlehrgang

16.-20. Januar: Die neue 5. Klasse

30. Januar bis 3. Februar: Die neue 6. Klasse

3.-7. Juli: Die Jahrgangsstufe 9+

Ich würde mich freuen, Sie auf einer unserer Veranstaltungen begrüßen zu können.

Ihr *Dr. Matthias Bär, OStR i. K.*

Wissenschaftlicher Referent für Gymnasium im RPZ



S. Hofschläger / pixelio.de

## Fortbildungen Gymnasium im Schuljahr 2016/17

OKTOBER 2016

☐ **19.10.2016 - 21.10.2016** / LG 91-808 in Heilsbronn

*Bibliolog ... weil jeder/jede was zu sagen hat*

Dipl. Rel.päd. (FH) Gerlinde Krehn,  
N. N.

NOVEMBER 2016

☐ **07.11.2016 – 09.11.2016** / LG 91-709 in Armstorf

*Aufbaukurs für Moderator/innen einer  
wahrnehmungs- und wertorientierten  
Schulentwicklung*

Akad. Oberrat Dr. Klaus Wild

☐ **09.11.2016 – 11.11.2016** / LG 91-709 A in Augsburg

*Schule heute – Leben und Arbeiten neu gestalten  
„Werkzeug deines Friedens sein“*

StD i.K. Markus Moder

☐ **21.11.2016 – 25.11.2016** / LG 91-713 in Gars

*Lehrgang für Fachbetreuer am Gymnasium*

Wiss. Referent Dr. Matthias Bär

JANUAR 2017

☐ **09.01.2017 – 11.01.2017** / LG 91-717 A in Gars

*Fortbildung für Fortbildner: Der Neue Atheismus*

Dir. Dr. Anton Dimpflmaier,  
Dozentin Michaela Severein

☐ **16.01.2017 – 20.01.2017** / LG 91-720 in Gars

*Der Religionsunterricht in der Jahrgangsstufe 5*

Wiss. Referent Dr. Matthias Bär

☐ **30.01.2017 – 03.02.2017** / LG 91-702 in Gars

*Theologische Strukturen in der neuen 6. Klasse*

Wiss. Referent Dr. Matthias Bär

MÄRZ 2017

☐ **16.03.2017 – 17.03.2017** / LG 91-708 in München

*Fachtagung – Wenn Kinder und Jugendliche  
trauern ...*

RelLin i.K. Hanna Wank,  
PR Reinhold Grimm

☐ 18.03.2017 – 24.03.2017 / LG 91-709 in Gars

### *Antike und Religion: ein Dialog mit der Archäologie und der Kirche von Rom*

StDin Renate Markoff,  
Dozentin Michaela Severein

APRIL 2017

☐ 03.04.2017 - 07.04.2017 / LG 92-712 in Erfurt

### *Fortbildungswoche für Seminarlehrkräfte im Fach Katholische und Evangelische Religionslehre am Gymnasium*

StDin Dr. Claudia Leuser,  
StDin Karin Verscht-Biener

☐ 10.04.2017 - 13.04.2017 / LG 92-713 in Gars

### *Auf Ostern zugehen*

Dir. Dr. Anton Dimpflmaier,  
Rin Anita Hofbauer

☐ 23.04.2017 - 30.04.2017 / LG 92-714 in Taizé

### Auslandslehrgang:

### *„Auf dem Pilgerweg des Vertrauens“ – Spirituelle Impulse für das Schulleben*

Rin Anita Hofbauer,  
RelLin i.K. Dorothee von Manteuffel

#### **„Pilgerweg des Vertrauens“**

**23. bis 30. April 2017**

#### **Lehrerfortbildung**

für Lehrkräfte aller Schularten: **Auslandslehrgang in Taizé** „Spirituelle Impulse für das Schulleben“

Veranstalter: Institut für Lehrerfortbildung, Gars a. Inn

**Freiwillige Schülerfahrt (siehe rechts)**

☐ 24.04.2017 - 28.04.2017 / LG 92-717 in Gars

### *Die neue Jahrgangsstufe 9+*

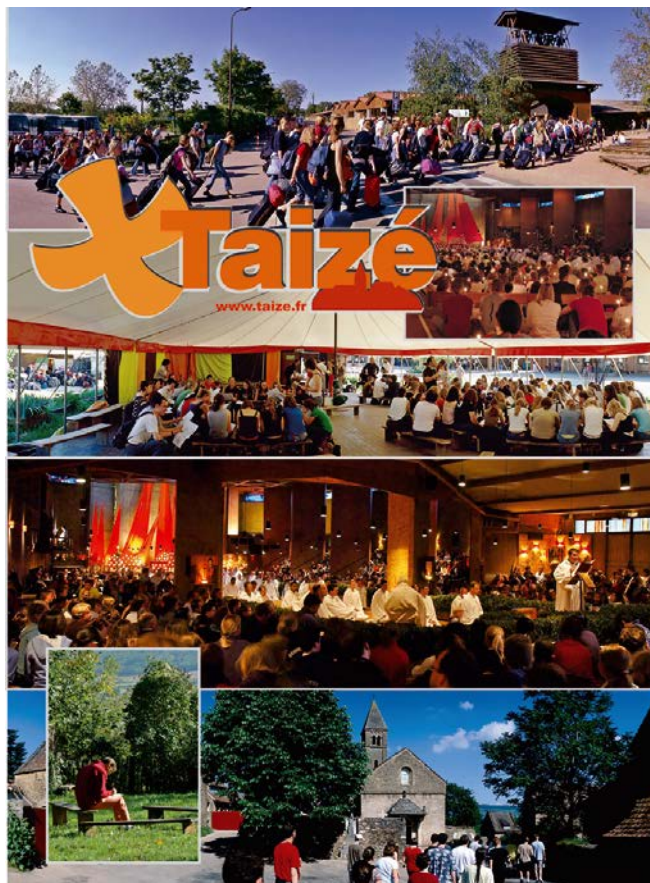
Wiss. Referent Dr. Matthias Bär,  
StDin Vera Utzschneider

JULI 2017

☐ 03.07.2017 - 07.07.2017 / LG 92-726 in Gars

### *Die Vielfalt orthodoxer Kirchen des christlichen Ostens – Gegenwart und Geschichte, Theologie, Liturgie, pastorale Praxis*

StD Franz Hertle



#### **Freiwillige Schülerfahrt**

für Schüler/-innen ab Jahrgangsstufe 9:

**Jugendtreffen in Taizé [www.taize.fr](http://www.taize.fr)**

Kosten für Busfahrt, Unterbringung und Verpflegung je Schüler/-in: **ca. 160 Euro**

Lehrkräfte, die zum genannten Termin (23. bis 30. April 2017) eine freiwillige Schülerfahrt durchführen und sich an der gemeinsamen Busfahrt beteiligen wollen, wenden sich bitte bis spätestens vor Weihnachten ausschließlich an:

[anita.elisabeth.hofbauer@gmail.com](mailto:anita.elisabeth.hofbauer@gmail.com)

*Für die Schülerfahrt gilt: Wer eine Gruppe (mit ungefähre Teilnehmerzahl) bis Weihnachten bei mir meldet, wird bei der Bus-Routenplanung möglichst gut berücksichtigt.*

Welche Planungsschritte sind nötig:

- Jetzt per E-Mail Interesse bekunden (Schulart und Schulort angeben).
- Die Fahrt genehmigen lassen, ausschreiben, bewerben und Anmeldeverfahren durchführen.
- Informationen/Materialpaket siehe: <http://realschule-gmund.de/download/taize.zip>
- Vor Weihnachten: feste Meldung einer Gruppe mit ungefähre Teilnehmerzahl
- Vor den Faschingsferien: Teilnehmerbeiträge kassieren und endgültige Teilnehmerzahl melden



Weitere Informationen: <http://ilf-gars.de>

## Ab und zu mal fort für Bildung?

Ein Plädoyer zum bewussten Umgang mit Fortbildung

von Norbert Zips

„Ich hatte mich so gefreut auf ein interessantes Thema in Gars ... aber mein Schulleiter hat die Fortbildung nicht genehmigt.“

„Heute Nachmittag auf der RLFB wollte ich endlich wieder einmal die Kolleginnen von der Nachbarschule sehen ... aber ich muss dringend noch die Schulaufgabe fertig korrigieren.“

„Fortbildung? Oje, da müssten meine Kollegen mich vertreten ...“

Solche oder ähnliche Aussagen trifft man seit geraumer Zeit vielerorts. Vor dem Hintergrund zunehmender Belastungen auf allen Ebenen durchaus verständlich. Zudem das leidige Thema Unterrichtsausfall.

Umgekehrt bedauern die Anbieter:

„Wir haben so tolle Referenten gewinnen können ... und jetzt haben sich zu wenige Teilnehmer angemeldet.“

„Welchen Wochentag wir auch für eine RLFB wählen ... es ist am Ende doch immer der falsche.“

Ist Fortbildung vielleicht zum Auslaufmodell geworden? Wenn man Schüler bereits mit Lernprogrammen beschulen kann, warum nicht auch Lehrer? Beides eine schreckliche Vorstellung, wie ich finde!

### Allgemeine Rahmenbedingungen als Ausgangspunkt eines Dilemmas

Aber beginnen wir doch am Anfang. Dass die Lehrkraft nach Studium und Referendariat nicht für alle Zeiten voll ausgebildet und somit Fortbildung notwendig ist, will niemand bestreiten, weder Dienstherr noch Betroffener. Schließlich entwickelt sich die Wissenschaft weiter, sowohl auf fachlichem als auch auf pädagogischem Gebiet. Gab es deshalb vor geraumer Zeit nicht sogar eine Dokumentationspflicht in punkto Fortbildungswilligkeit?

Tatsächlich heißt es in BayLBG Art. 20:

„Die Fortbildung des Lehrers dient der Erhaltung der für die Ausübung des Lehramts erworbenen Fähigkeiten und deren Anpassung an die Entwicklung der Erkenntnisse der Wissenschaft bzw. der Wirtschafts- und Arbeitswelt. Sie ist durch Fortbildungseinrichtungen zu fördern. Die Lehrer sind verpflichtet, sich fortzubilden und an dienstlichen

Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen. Für die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen, die im dienstlichen Interesse liegen, können im notwendigen Umfang dienstliche Erleichterungen gewährt werden.“

Und in einer KMBek aus dem Jahre 2002 ist die Formulierung zu finden, die damals Grundlage für die verpflichtende Dokumentation der Erfüllung der Fortbildungsverpflichtung jeder Lehrkraft wurde: „Sie gilt als erfüllt, wenn Fortbildung im Zeitumfang von zwölf Fortbildungstagen innerhalb von vier Jahren nachgewiesen ist. Einem Fortbildungstag ist ein Richtwert von jeweils etwa 5 Stunden à 60 Minuten zugrunde zu legen. [...] In die Belegverpflichtung ist mindestens ein Drittel des Gesamtumfangs als schulinterne Lehrerfortbildung einzubringen.“



Thorben Wengert / pixelio.de

Die Jüngeren unter uns können sich kaum mehr vorstellen, dass zum Teil sogar Angst sich breit machte, wenn man die 12 Tage nicht nachweisen konnte oder nicht zu einer Fortbildung zugelassen wurde, die man doch dringend zur Erfüllung seiner Pflicht benötigt hätte. Was ist nun aus dieser Verpflichtung geworden? Ironie des Schicksals: Eigentlich besteht sie in gleicher Weise bis heute! Die Dokumentation wird lediglich an den meisten Schulen nicht mehr eingefordert bzw. überprüft, da vor einigen Jahren die Reduzierung des Unterrichtsausfall alle anderen Themen zu überlagern begann und naturgemäß Fortbildungstätigkeiten zum Unterrichtsausfall beitragen. Ein echtes Dilemma!

Man darf sich jedoch nach wie vor auf die Fortbildungsverpflichtung berufen, wenn man sich zu sehr in seinem Fortbildungswillen gehemmt sieht. Dabei bilden die genannten 12 Tage eine Untergrenze. Über ein Maximum heißt es auf den Internetseiten des Kultusministeriums unter den FAQs ganz salomonisch: „Die Obergrenze wäre überschritten, wenn die Fortbildungsaktivitäten der Lehrkräfte den Unterrichtsablauf und/oder das Schulleben behindern. Wann eine solche Grenze erreicht wird, ist an jeder Schule unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten flexibel zu beurteilen.“

## Schulinterner Klärungsbedarf für das Dilemma



Foto: Claus Kleinert

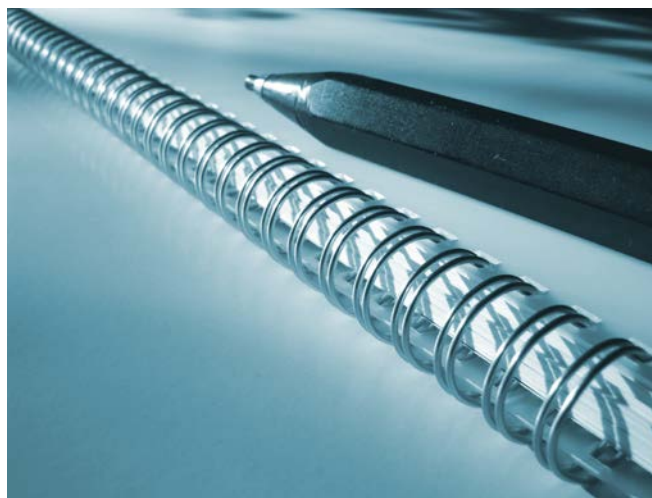
Prallen die beiden scheinbar unversöhnlichen Pole „Fortbildungsbedarf“ und „Reduktion des Unterrichtsausfalls“ an einer Schule des Öfteren wie zwei Widderköpfe aufeinander, so verraucht der Zorn darüber meist an getrennten Orten: im Direktorat über uneinsichtige Lehrkräfte, im Lehrerzimmer über eine nicht genehmigte Fortbildung. Gerade dort, wo es womöglich bereits verhärtete Fronten gibt, möchte ich umso stärker werben für eine systematische Aufarbeitung im Gespräch ... und um ein wenig Geduld sowie eine Kultur des Zuhörens. „Systematisch“ bedeutet dabei auch, alle Ebenen zur Klärung zu nutzen und dauerhaft zu pflegen: d. h. nicht nur Kontakt mit der Schulleitung, sondern auch Austausch innerhalb der Fachschaft, mit dem Personalrat, mit weiteren Kollegen, auch von anderen Schulen.

Dabei spielen einige Fragen und Perspektiven eine bedeutsame Rolle, die es wert sind, an der eigenen Schule auf Dauer geklärt zu werden. Bewerben sich z. B. mehrere Lehrkräfte für eine Fortbildung, sollte m.E. nicht ausschließlich darauf geschielt werden, bei welchem Kollegen der Unterrichtsausfall am geringsten ist, sondern welche Motivation für genau diese Veranstaltung vorliegt und welchen Gewinn der Einzelne bzw. letztlich die Schule jeweils hat. Überhaupt: Ist es nicht zumindest ab und zu sogar sinnvoll, auch mehrere Kollegen gemeinsam ziehen zu lassen, im Sinne einer gemeinschaftsbildenden Maßnahme? Zumal das Argument, eine Lehrkraft könne ja die Inhalte einer Fortbildung in der nächsten Fachsitzung multiplizieren, in meinen Augen ein schwaches Argument ist: Man kann mehrere Stunden oder Tage nicht einfach auf 20 Minuten zusammenschmelzen und schon gar nicht den „Geist“ der Referenten, des Ortes oder der Atmosphäre wiedergeben.

Trauen Sie sich ruhig auch im Gespräch mit der Schulleitung „mit den Pfunden zu wuchern“, die die Fachschaften Religion zu bieten haben. Schließlich wird von Ihnen geradezu selbstverständlich erwartet, Schulgottesdienste vorzubereiten und durchzuführen, schulpastorale Angebote zu erarbeiten und zu etablieren, für Krisenfälle gerüstet zu

sein und im Ernstfall parat zu stehen u.v.m. Darüber hinaus darf die spirituelle Seite unseres Daseins nicht vergessen werden. Dies alles will zusätzlich durch Fortbildungen untermauert sein.

Genutzt werden sollte außerdem die breite Palette an Fortbildungsformaten, die uns als Religionslehrkräften glücklicherweise zur Verfügung stehen: von kirchlicher oder staatlicher Seite aus organisiert, mehr spirituell oder fachlich oder pädagogisch ausgerichtet, nicht zuletzt von der halbtägigen RLFB über mehrtägige Diözesantagungen bis hin zu den nach wie vor ganzwöchigen Veranstaltungen in Gars am Inn. Auch wenn eine ganze Woche unterrichtstechnisch schmerzen mag oder auch privat von der Kinderbetreuung her schwer zu realisieren ist, würde ich mich ungern von diesem Modell verabschieden wollen. Die oft weite Anfahrt, die Teuerung durch zusätzliche Bettenwechsel und Fahrtkosten bei halben Wochen sprechen bereits organisatorisch für ganze Lehrgangswochen. Die Intensität des Zusammenseins und des Austauschs mit den Kollegen sowie des Einsteigens in eine Thematik und des Vertiefens kommen erschwerend hinzu. Nicht umsonst heißt es in einer Schrift zur gymnasialen Lehrerbildung des BPV aus dem Jahr 2015: „Der Trend, fachwissenschaftliche Fortbildungen auf einzelne Tage oder Nachmittage zu drängen, muss gestoppt werden. Eine fundierte Weiterbildung an Fachinstituten bzw. Fortbildungsakademien an mehreren aufeinander folgenden Tagen (fünftägig) sollte die Regel sein.“



Rainer Sturm / pixelio.de

Ach ja: Wenn dann eine Fortbildung genehmigt ist, dann sollte die Genehmigung nicht plötzlich kurz vor der Veranstaltung noch zurückgezogen werden ... außer die Schule bricht tatsächlich sonst zusammen. Eher umgekehrt wird es doch sein: Man kehrt mit erweitertem Horizont, neuem Schwung und dem nötigen „Blick über den Tellerrand hinaus“ von einer Fortbildung zurück und leistet gerade dadurch einen Beitrag zum „Aufbau“ der Schule. Nur mit zufriedenen, umfassend gebildeten Lehrkräften wird es auch zufriedene und umfassend gebildete Schüler geben ... und vielleicht auch eine Annäherung unserer beiden

widerstreitenden Widderköpfe! Denn die entscheidende Frage muss doch sein, was denn eigentlich den „Wert“ einer Fortbildung ausmacht.

*Individuelle Perspektiven: Das Dilemma auch in mir ...*



Foto: Claus Kleinert

Apropos Widderköpfe: Tobt der Widerstreit der scheinbar unversöhnlichen Pole nicht schon in uns selbst, gerade in Zeiten zunehmenden Drucks? Auf der einen Seite immer noch mehr Komponenten, die wiederum Fortbildungsaktivitäten erfordern, wie z. B. Einsatz von neuen Medien, Maßnahmen zur individuellen Förderung, Kompetenzorientierung des LehrplanPlus. Auf der anderen Seite schmerzt auch der Zeiteinsatz für Fortbildungen stärker denn je, wenn schon wieder eine Stunde – oder gar Doppelstunde – ausfällt, wenn gerade an diesem Tag in der gekoppelten Klasse ein Leistungsnachweis möglich gewesen wäre, wenn die Korrekturen liegen bleiben. Bisweilen hat man den Eindruck: Je näher eine Fortbildung rückt, desto störender wirkt sie.

Aber hoffentlich ist es Ihnen auch schon umgekehrt ergangen, so dass Sie am Ende einer Fortbildung gemerkt haben: Es war gut, dass ich hier war, es hat mich sehr bereichert, inhaltlich, pädagogisch, spirituell, vielleicht gerade auch durch den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen. Deshalb: Wenn viele gute Gründe für den Besuch genau dieser Veranstaltung sprechen, dann lasse ich mich nicht von den Widrigkeiten abhalten, ziehe von dannen ... und kehre gestärkt zurück und erledige das, was liegen geblieben ist, mit neuer Kraft doppelt so schnell. Die neu gewonnenen Ideen und die menschlichen Begegnungen helfen mir dabei.

Und wenn Sie nun schon gerade dabei sind, Ihren „inneren Widersacher“ zu überwinden, dann lassen Sie ab und zu auch bewusst Korrekturen zuhause oder zumindest zu einzelnen Gelegenheiten im Zimmer und gesellen sich mit in den Klosterkeller oder zum Verdauungsspaziergang. Und falls an der Schule jede Stunde vertreten wird und die „abtrünnige“ Lehrkraft Material zurücklassen soll, dann muss es vielleicht nicht ganz perfekt ausgearbeitet sein.

Eventuell reicht auch einmal ein Abschnitt aus dem Buch, ein Arbeitsblatt oder ein Film. Manchmal habe ich sogar schon erlebt, dass Kollegen ganz begeistert aus einer meiner – vielleicht sogar schwierigen – Religionsgruppen gekommen sind, wenn sie mich vertreten mussten, weil ich ihnen Freiheit in der Themenwahl gelassen habe und sie eigenes Material oder gar inhaltlich eines Ihrer Steckenpferde anbringen konnten.

Sie mögen mir jetzt vorwerfen, dass ich leicht so daherreden kann ... und Sie haben ja Recht. Denn ich tue mir selbst schwer mit der Umsetzung meiner Maximen. Aber wie sagte schon Mark Twain: „Eine Gewohnheit kann man nicht einfach zum Fenster hinauswerfen; man muss sie Stufe für Stufe die Treppe hinunterlocken.“ Vielleicht funktioniert das mit den Stufen ja auch mit dem anderen Widderkopf ...?

*Wenn nicht wir, wer dann?*

Über mein Plädoyer für einen bewussten Umgang mit Fortbildungen und eine entsprechende Weichenstellung an der eigenen Schule hinaus sei mir noch ein persönlicher Ausblick gestattet. Mehrfach war hoffentlich schon herauszuhören, dass gerade die kollegialen Begegnungen und der berühmte „Blick über den Tellerrand“ bedeutsam sind. Eine wertvolle Keimzelle für Begegnung und Gedankenaustausch könnten dabei auch Treffen einer Fachschaft im privaten Rahmen sein. Mein aktuell in den Ruhestand verabschiedeter Fachbetreuer hatte uns zum Ende des vergangenen Schuljahres zu sich eingeladen und in einem persönlichen Schlusswort verlauten lassen, dass er wenig aus seiner Schulzeit bedauere, außer dass solche Treffen zu selten stattgefunden hätten. Kommt nicht gerade uns als Religionslehrkräften generell eine Vorbildfunktion zu, auf zwischenmenschlichem Gebiet wie eben auch angesichts der oben aufgeworfenen Perspektiven bezüglich Fortbildungen:

**Wenn nicht wir, wer dann?**

The graphic shows a large blue arrow curving from left to right, pointing towards a thumbnail of a newsletter cover. The newsletter cover is titled 'KRGB Rundbrief 2 / 2016' and features a religious illustration. Below the graphic, the text 'Heft bitte umdrehen!' is written in a bold, blue font.

**Heft bitte umdrehen!**

The flyer is titled "KRGB Rundbrief 2/2016" and features the following text:

**Verkündigung 2016 ! ?**

Die Kirche versucht an Beir Saachen zu scheitern. Religion ist in Deutschland zur Fremdwort geworden.

**Strauchlos von Gott**

Landstapung vom 17. bis zum 19. November 2016 im Kloster Niederbach.

**Heft bitte umdrehen!**

The flyer is titled "KRGB Rundbrief 2/2016" and features the following text:

**Restoration**

Das Kloster Niederbach ist ein Ort der Erneuerung und der Erneuerung der Kirche.

## Anmeldung zur KRGB-Fortbildungstagung 17. bis 19. November 2016 im Kloster Niederaltaich

Bitte an den Geschäftsführer des KRGB senden, faxen oder mailen:

**KRGB – Herrn Wolfgang Lanzinger**, Kommerzienrat-Meindl-Strasse 9, 84405 Dorfen  
Tel.: 08081 – 957 0106 / FAX : 08081 - 612 9999 / Mail: geschaeftsstelle@krgb.de

*Mit Tabulator gelangen Sie zum Ausfüllen in das nächste Feld*

Familienname  Vorname(n)   
 Straße und Hausnummer  Postleitzahl  Wohnort   
 Telefon  Fax  E-Mail-Adresse

### Ich nehme an der gesamten Veranstaltung wie folgt teil: (Zutreffendes bitte ankreuzen)

- mit meinem Ehepartner (Name)   
 aktiv im Dienst  im Ruhestand  Referendar(in)  
 Ich bin bereit, ein Doppelzimmer zu teilen mit

<input type="checkbox"/>	Zwei Übernachtungen mit Vollpension im EZ mit Bad	125,- € (ohne Zusch. **)
<input type="checkbox"/>	Zwei Übernachtungen mit Vollpension im DZ (pro Pers)	115,-€ (ohne Zusch. **)
<input type="checkbox"/>	Zwei Übernachtungen mit Vollpension im EZ (Etagendusche/WC)	103,- € (ohne Zusch. **)
<input type="checkbox"/>	Zwei Übernachtungen mit Vollpension im DZ (Etagendusche/WC)	93,- € (ohne Zusch. **)
	plus Tagungsgebühr* (bitte entsprechend eintragen)	
	Summe:	

- Besondere Verpflegungswünsche: Vegetarische Kost, Allergie, Unverträglichkeit etc.

Weitere Bemerkungen (z.B. späte Anreise ohne Abendessen, frühe Abreise ohne Mittagessen):

Bitte machen Sie hier Angaben für Teilbuchungen ohne Übernachtung:

<input type="checkbox"/>	Donnerstag Abendessen	8,00
<input type="checkbox"/>	Freitag Mittagessen	13,50
<input type="checkbox"/>	Freitag Abendessen	8,00
<input type="checkbox"/>	Samstag Mittagessen	13,50
	plus Tagungsgebühr*	
	Summe:	0,00 €

Spezielle Buchungswünsche besprechen Sie bitte direkt mit dem Geschäftsführer. Eine Benachrichtigung vom KRGB erhalten Sie nur, wenn Sie eine abweichende Buchung machen oder nicht über FIBS angemeldet wurden.

Überweisen Sie bitte den vollen Betrag vorab auf das Tagungskonto, spätestens bis 10. Oktober 2016

**IBAN:** DE60 750903000 102138395  
**BIC:** GENODEF1M05 bei der LIGA Regensburg  
**Kennwort:** Name + Niederaltaich 2016

Ich nehme zur Kenntnis, dass ich kein Recht auf Erstattung von nicht in Anspruch genommenen Teilleistungen (z. B. Essen) habe und bei kurzfristigem Rücktritt von der Teilnahme die anfallenden Stornierungskosten von mir übernommen werden müssen.

Ort  Datum  Name (gilt als Unterschrift)

Hinweise:

\* Tagungsgebühr: KRGB-Mitglieder: 25,- €; Nichtmitglieder: 35,- €  
 Studienreferendarinnen und Studienreferendare sind frei.

\*\* Siehe Zuschüsse und Erstattungen auf der Homepage. Bitte überweisen sie aber zunächst den vollen Betrag.



# Einladung und Gedanken

zur Landestagung und Mitgliederversammlung 2016

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„sprachlos ...“ als Thema einer Tagung für Lehrerinnen und Lehrer? „Wenn alles schläft und einer spricht, so nennt man dieses Unterrichten“, soll schon Wilhelm Busch gewitzelt haben. Worte fehlen uns beileibe nicht, jedoch die richtigen Worte finden und die Herzen bzw. Seelen junger Menschen zu berühren und zu erreichen, das bleibt eine große Aufgabe und Kunst gerade für uns als Religionslehrerinnen und -lehrer.

Auch die aktuellen Ausgaben der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ beschäftigen sich in den letzten Wochen immer wieder in Artikeln mit der neuen Frage nach Gott. In einem Leserbrief schreibt dazu Herr Westphalen aus Köln: „Das Leitmotiv einer der negativen Theologie verpflichteten Aussage ist, dass Gott immer anders ist. Dies ist aber kein Rückzug auf das Geheimnis Gottes, sondern bestreitet nur jede unreflektierte, affirmative Aussage über Gott. Und insofern könnte die Glaubens- und Gotteskrise durchaus positiv zu werten sein, denn sie ermöglicht es ‚neu‘ über Gott und den Glauben an ihn nachzudenken.“

Mit unserer Tagung ergreifen wir diese Chance für den zentralen und aktuellen Kernbereich unseres Glaubens und dessen Verkündigung. Persönlich empfehle ich als Impuls zu unserem Tagungsthema den Aufsatz in der Wochenzeitschrift Christ in der Gegenwart 34/2016: „Die Biosphäre der Liebe“: Wie können wir von Gott reden? Tomáš Halík diskutiert Metaphern, Symbole und Analogien. Es ist ein Abdruck aus seinem Buch „Ich will, dass du bist - Über den Gott der Liebe“ (Herder Verlag 2015). Tomáš Halík, Theologe und ehemaliger Berater des tschechischen Präsidenten Vaclav Havel, versucht sich Gott zu nähern, wohlwissend, dass dieser über allen Begriffen steht. Auch Halík geht es um den Erfahrungshorizont, in dem Gott lebendig wird und vor dem die Rede von ihm sinnvoll sein kann. Als Tipp verweise ich dazu noch auf eine Veranstaltung im Vorfeld unserer Tagung am Montag, 24. Oktober 2016, um 18.00 Uhr in der Katholischen Akademie in München: Glaube und Atheismus. Der Bestsellerautor P. Anselm Grün, der tschechische Wissenschaftler und Priester Tomáš Halík, während der kommunistischen Zeit im Untergrund zum Priester geweiht, und der Philosoph Joachim Kahl, seines Zeichens bekennender und überzeugter Atheist, werden in der Veranstaltung „Glaube und Atheismus“ sehr unterschiedliche Lebens- und Glaubenserfahrungen austauschen.

Informationen unter: <http://www.kath-akademie-bayern.de>.

Wenige Wochen vor unserer Tagung wurde der Bischof der gastgebenden Diözese Passau Dr. Stefan Oster zum Vorsitzenden der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz gewählt. Zu dieser bedeutsamen Aufgabe als „Jugendbischof“ in der Kirche unseres Landes gelten ihm unsere Glück- und Segenswünsche! Möge es ihm gelingen, für viele junge Menschen, besonders auch die ärmeren und benachteiligten, da zu sein und ihnen Stimme und Anerkennung zu verschaffen. Als Salesianer Don Boscos, wie ich selbst, möge der Geist Don Boscos mit seinen Grundsäulen Vernunft, Religion und Liebe in die Kirche und Gesellschaft hineinstrahlen zum Wohl und Segen für alle jungen Menschen in unserem Land, besonders auch jene, für die unsere Kirche weit weg ist. Es freut mich, dass er mit uns bei der Tagung im Gespräch der Frage nachgeht, wie wir junge Menschen für Gott und seine gute Botschaft interessieren und begeistern können!

Neben den hochkarätigen Referenten setzen wir diesmal durch ein reichhaltiges Angebot von Workshops und verschiedenen Zugangsweisen einen neuen Schwerpunkt zur Vertiefung und Umsetzung der vielen unterschiedlichen Aspekte unserer Tagungsthematik. Herzlich danke ich für dieses außergewöhnlich gute Angebot dem unermüdlich vorbereitenden Tagungsteam und dem Diözesanvorstand Passau.

## Landesmitgliederversammlung

Die Einladung und Tagesordnung finden Sie bei den Nachrichten aus dem Landesverband. Dankbar schaue ich zusammen mit Monika Schneider mit dieser Tagung auch auf unsere erste Amtszeit als Landesvorsitzende zurück. In der Landesmitgliederversammlung, zu der ich besonders herzlich einlade, können wir gemeinsam über das Erreichte ins Gespräch kommen und die Weichen für die Zukunft in unserem Verband stellen.

Ihr Landesvorsitzender

*Erhard Stauffer*



## G e p l a n t e r   P r o g r a m m v e r l a u f :

### Donnerstag, 17. November 2016

Anreise und Ankunft, Anmeldung im Tagungsbüro

**16.00 Uhr** Beginn der Tagung

Begrüßung und Grußworte

Vortrag 1:

**Artikulation  
an den Rändern des Sagbaren.**  
*Dr. Sabine Marienberg*, Berlin



**Abends:**

Gespräch mit dem neuen **Jugend-  
bischof Dr. Stefan Oster SDB:**  
„Mit Jugendlichen Gott in Liturgie  
und Praxis zur Sprache bringen“



**Anschl.:**

**Kabarett**  
mit *Fabian E. Schwarz*,  
Stuttgart



Quelle: RuhrFutur,  
Fotograf: Sascha Kreklau

### Freitag, 18. November 2016

Vortrag 2:

**Wie also heute von Gott sprechen?**  
Fundamentaltheologische und  
religionspädagogische Anmerkungen.  
*Prof. Dr. Georg Langenhorst*, Augsburg



**Mittagspause**

**Workshops** (inkl. Kaffee):

- „**Wo die Sprache ihre Grenzen hat, darf man originell werden!**“ – Gott in der **Gegenwartsliteratur.**  
Alexandra Oguntke, Garmisch

- **Gott im Märchen suchen.**  
Esther Singer-Solger, Aldersbach
- **Von und mit Gott sprechen – kompatibel mit den Naturwissenschaften.**  
Dr. Franz Hauber, Rosenheim
- **„Sprachlos vor dem Angesicht Gottes“ – Ikonen als Vergegenwärtigung des Heils.**  
Pater Johannes Hauck OSB, Niederaltaich
- **„Von Außen nach Innen“ - meditative und spirituelle Zugänge zu Gott.**  
Rudolf Lentner, Passau
- **„Wenn der Tod die Schule berührt“ - Zugänge zu Gott in den Existenzkrisen der eigenen Sprachlosigkeit.**  
Sabine Beck, KiS Passau/ Burghausen
- **Macht versus Power – Wie Sprachspiele im Religionsunterricht zum Denken anregen. Praxisbausteine.**  
Elisabeth Fuchs-Auer, Uni Passau
- **„Kippa, Kelch, Koran“ - Religiöse Artefakte laden zum Sprechen über Gott ein.**  
Dr. Rudolf Sitzberger, Uni Passau
- **Führung durch die Klosterkirche Niederaltaich.**  
Pater ... OSB, Niederaltaich

**16.30 Uhr** **Mitgliederversammlung des KRGB**

*Siehe eigene Einladung bei den Nachrichten aus dem Landesverband*

**Abends:**

**Gottesdienst**

(gestaltet mit Ergebnissen aus den Workshops)

### Samstag, 19. November 2016

Vortrag 3:

**Im Religionsunterricht heute von Gott sprechen.**  
*Prof. Dr. Andreas Benk*,  
Schwäbisch Gmünd



**13.00 Uhr** Ende der Tagung

Die offizielle Anmeldung für alle im Schuldienst Befindlichen erfolgt über **FIBS**.  
Weitere Informationen, auch zu Anreise, Unterbringung etc., finden sich auf [www.krgb.de](http://www.krgb.de).

# Einladung

zur KRGB-Landestagung vom 17. bis zum 19. November 2016  
im Kloster Niederaltaich

## Problem:

„In Deutschland können wir in der Gegenwart wahrnehmen, dass das Religiöse bereits zur Fremdsprache geworden ist. Viele Anstrengungen in der Pastoral, der Katechetik, in der Glaubenskommunikation allgemein gehen dahin, den Menschen wieder die Grammatik und das Vokabular dieser Fremdsprache beizubringen. Dieses Vorhaben scheint mir gescheitert zu sein.“ (Silber, S. 5)

Religion ist in  
Deutschland zur  
Fremdsprache  
geworden.<sup>2</sup>

Die Kirche verreckt  
an ihrer Sprache!<sup>1</sup>

## Frage:

„[H]at sich unsere religiöse Binnensprache so verselbstständigt, dass sie unserer Verkündigung mehr im Weg steht als ihr dient?“ (Silber, S. 4)

# SPRACHLOS VOR GOTT

Oft haben Menschen – auch wir als Religionslehrerinnen und Religionslehrer – Schwierigkeiten, über Gott zu sprechen, oder sind gleich „**sprachlos vor Gott**“, wie das Thema unserer diesjährigen Landestagung lautet. Vielleicht, weil man *sprachlos vor Gott* ist, so wie man auch *sprachlos vor Glück* sein kann. Da fehlen einfach die Worte! Vielleicht findet man aber die richtigen Worte auch einfach nicht, weil dieses Unfassbare, Unbegreifbare, dieser GOTT sich einfach nicht in unsere menschlichen Worte und Vorstellungen fügen will. Vielleicht ist es aber auch so, dass man schon wüsste, wie von Gott zu reden wäre – man weiß aber auch, dass die Wörter alt, evtl. verbraucht klingen, zumindest aber, dass sie heute höchstens noch von einer Minderheit verstanden werden. Und darum wollen wir doch von Gott reden: Damit die Botschaft verstanden wird!

**Deshalb laden wir Sie herzlich zu unserer diesjährigen Landestagung »SPRACHLOS VOR GOTT« im Kloster Niederaltaich ein, auf der wir in Referaten und Workshops folgenden Fragen nachgehen wollen:**

- *Welchen Bedingungen ist das Sprechen über etwas bzw. jemanden überhaupt unterworfen?*
- *Welche Schwierigkeiten stellen sich aktuell in Bezug auf religiöses Sprechen?*
- *Wie können/müssen wir Religionslehrerinnen und Religionslehrer in unserem Unterricht darauf reagieren?*

DER LANDESVORSTAND  
MIT DEM TAGUNGSTEAM GEORG GRIMM & CLAUDIA KLEINERT

<sup>1</sup> Erik Flügge: **Der Jargon der Betroffenheit**. Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt. Kösel, München 2016, S. 9.

<sup>2</sup> Stefan Silber: **Gottlos von Gott sprechen**. Antrittsvorlesung als Privatdozent im Fachgebiet Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Universität Osnabrück am 27. Juni 2016, S. 2.



Verband der katholischen  
Religionslehrer und  
Religionslehrerinnen  
an den Gymnasien in Bayern e.V.

## Rundbrief 2 / 2016

[www.krgb.de](http://www.krgb.de) / Mitgliederzeitschrift

des Verbandes der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

»Einsicht dennoch in das Uneinsichtige zu haben«  
Ikonenmalerei aus dem Kloster Niederalteich (Foto Claus Kleinert)



## Verkündigung 2016 ! ?

Die Kirche verreckt  
an ihrer Sprache!

Religion ist in Deutschland  
zur Fremdsprache geworden.

Erik Flügge: **Der Jargon der Betroffenheit.** Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt. Kösel, München 2016, S. 9.

Stefan Silber: **Gottlos von Gott sprechen.** Antrittsvorlesung als Privatdozent im Fachgebiet Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Universität Osnabrück am 27. Juni 2016, S. 2.

## SPRACHLOS VOR GOTT

Landestagung vom 17. bis zum 19. November 2016  
im Kloster Niederalteich